

1978

M

388

(10)





2482

Entdeckter und bestraffter

Weiber-Sword,

Oder
SPECIES FACTI 33

und ausführlicher Acten-mäßiger Bericht
von einem

durch Gift verübten Meuchel-Mord,

Welchen am 28. May 1734. zu Püchau
ein Ehe-Mann an seinem eigenen Weibe
böshafter Weise begangen,

Weshalben er den 3. Decembr. desselbigen Jahres mit
dem Schwerd daselbst gerichtet, und der Körper aufs
Rad gelegt worden,

Mit beygefügten Rechts-Sprüchen
und Medicinischen Gutachten/

Sowohl auch
zweyen Predigten, welche bey dieser Gelegenheit über
Cohel. IX, 12. und Dom. II. Advent. über das gewöhnliche
Evangelium gehalten, und nunmehr dem Druck
überlassen worden

von
M. Gotthelff Ehrenfried Lechla,
Pfarrern zu Püchau.

Leipzig.

Zu finden in Joh. Michael Teubners Buchladen, 1735.

№ 2194 *

ULB Sachsen-Anhalt
Ausgeschrieben

Datum:



Kapsel 78 M 3 88 (10)

AK

6239

Dem
Hochwürdigem, Hochwohlgebohrnen Herrn,
H E R R N
Heinrich von Günau,
Erb-Lehn- und Gerichts-Herrn
auf Püchau und Wiederroda,
Des St. Johanner-Ordens Ritters/
Er. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl.
zu Sachsen hochbestallten
Appellation - Gerichts - Präsidenten,
Kammer - Herrn/
Creiß-Hauptmann und Steuer-Einnehmern
des Leipziger Creißes.

Seinem gnädigen PATRONO
und Herrn

überreicht gegenwärtiges Denckmahl
eines

auf Dero Ritter = Sitz sich ereigneten
merkwürdigen Falles
und der hierauf

mit Ernst beförderten heilsamen Justiz,
unter dem herglichen Wunsch:

Daß von dergleichen Fällen zu keiner Zeit
aus diesen Grenzen auf die Nachkommen
dürffe geschrieben werden,

Hingegen allezeit Güte und Treue einander
begegnet,

Gerechtigkeit und Friede sich küssen,

Auch

Dero gesammtes hohes Haus und Geschlecht
zu unverrücktem Segen

von Gott gesest seyn möge immer
und ewiglich!

Ihro Hochwohlgebohrnen Excellenz

In andächtigem Gebet und unterthänigstem Respect
verbundensser Diener

M. G. C. Lechla.

Geneigter Leser!



Wohl Satan als ein abgesagter Feind des Ehestandes zu allen Zeiten das Band der Liebe und des Friedes zwischen Eheleuten zu zerreißen, und auf solche Weise unsäglich Vergerniß und Unglück in der Welt anzurichten bemüht gewesen; So will doch dessen List

und Tücke sich um so vielmehr offenbahren, je näher wir denen Zeiten sind, da nach des Heylandes Ausspruch die Ungerechtigkeit überhand nehmen, die Liebe aber in vieler Herzen erkalten wird, und je weniger Satanas sein Reich zu erweitern noch Zeit hat, je grösser ist sein Zorn, dabey es ihm jedoch nicht allezeit nach seinem Wunsch gelingen darff.

Dieser Mord-Geist hat aus Gottes verborgenem Verhängniß in abgewichnem Jahre auch in dem Hochadel. Bünausischen Ritter-Sitz Püchau, unter Eheleuten sein Werk gehabt, und einem Ehemann ins Herz gegeben, sein Weib vorsetzlich mit vergifteter Speise hinzurichten, dabey der Menschen-Feind ohne Zweifel wenigstens eine Seele zu gewinnen vermeynt, die ihm doch hoffentlich noch entrissen worden.

Es sind bey diesem betrübtten Fall so viel bedenkliche Umstände gewesen, daß ich geglaubt, es könnte,
 2 3 wenn

wenn solche durch den Druck bekannt würden, die Sache noch in vieler Herzen und Gemüth einen tiefen Eindruck geben, und hiebey so wohl die Göttliche Straff-Gerechtigkeit, als der unaussforschliche Reichtum seiner Barmherzigkeit zu Lob und Preis seines herrlichen Namens deutlich verspüret werden.

Nachdem mir nun aus hiesigem Judicio, auf mein bittlich Ansuchen, die Acta Inquisitionis gütigst communiciret worden, als habe das nöthigste daraus anführen, und zugleich was sonst merckwürdig geschehen, mit berühren und die Speciem facti kürzlich entwerffen wollen.

Und damit auch sonderlich meinen geliebtesten Zuhörern das Wort des HErrn, so bey dieser Gelegenheit an ihre Herzen geleyet worden, in unvergeßlichem Andencken seyn möchte, habe zwo gehaltene Predigten zu ihrer, so wohl auch anderer, die solche des Lesens würdig achten wollen, Erweckung und Erbauung beygefügt, und so oft dadurch in dem Herzen eines Lesers vielleicht ein guter Gedanke aufsteigt, so offt sey der Rahme des HErrn dafür unendlich gepriesen! Der HErr aber, der treu ist, wolle uns stärken und bewahren vor dem Argen. Amen.

Geschrieben in Püchau,
den 11. Octobr. 1735.

FACTI



FACTI SPECIES und Acten-mäßiger Bericht.



Aut Gäbler, ein Mann von 41. Jahren und Herrschaftlicher
Föhner zu Püchau, gebürtig von Bach, der sich aber die mei-
ste Zeit in Püchau aufgehalten, auch hieselbst vor 15. Jah-
ren mit seinem ist erdödteten Weibe Dorotheen, gebornen
Hörnigin verehliget, und den man, nach dem äußerlichen
Wandel, eben keines lasterhaften Lebens beschuldigen können;
sondern der immer vor sich hin gewesen, von Natur aber eines jachzornigen
und stöckischen Gemüths geschienen, geräth einige Zeit her auf die unseeli-
gen Gedanken, sich gedachtes seines Weibes, mit der er, seinem Beständ-
niß nach in heimlicher Widerwärtigkeit gelebt, ob er wohl niemahls gehö-
rigen Orts darüber Beschwerde geführt, aus Verdruß zu entledigen, und
geht mit heimlichen bösen Tücken um, durch Gift solches zu bewerkstelligen.

Nachdem er nun laut seiner nachhero gethanen Aussage bereits vor
2. Jahren von einem Herumträger, der sich vor einen Defensier aus Leip-
zig ausgegeben, Gift erkaufft, in der Absicht, die Ratten in seiner Woh-
nung damit zu vertreiben; wendet er doch solchen Gift keinesweges daz-
an, sondern verheimlicht denselben bey sich, und entschliet sich zuletzt aus-
Antrieb des bösen Feindes, solchen wider seine Frau zu gebrauchen.

Denn da am 28 May 1734 Vormittags sein Eheweib, ihm unwissend,
bey der Hoffmeisterin, auf hiesigem Herrschaftlichen Hofe, sich einen Topff
Butter-Milch holet, solchen nach Hause trägt, erst davon trinckt, das
übrige aber in einer Schüssel in einen vor der Stube stehenden Brodt-
Schranck setzt, in Willens, es zur Mittags-Mahlzeit vollends zu genießen,
und

und indes um 11. Ubr zur Bet-Stunde geht, mit dem Vorsatz die Buß-Vermahnung abzuwarten, und sich nebst ihrem Mann zur Beichte und Heil-Communion, wenn solche gehalten würde, zu melden; So kommt indes ihr Mann von der Arbeit nach Hause, und indem er die Butter-Milch im Schranke findet, brockt er Brodt darein, vermischt damit den bisher verborgen gehaltenen Gifft, so aus Arsenico albo bestanden, und setzt diese eingebrockte Butter-Milch seiner nach Hause kommenden Frau vor, mit dem Scheinbarn Vorwand: Er habe seinen Theil schon davon genossen, und das übrige vor sie angerichtet, sie wisse ja wohl, daß er die Butter-Milch niemahls groß achte. Die Frau, als welche sich nichts böses versiehet, und dem Manne, eben weil er die Butter-Milch nicht gern zu genießen pflegen, einen Sallat zugerichtet, isst ganz allein mit besonders starkem Appetit die eingebrockte Butter-Milch fast rein aus, empfindet aber bald darauf Schneiden im Leibe nebst grosser Uebelkeit, worauf auch bald ein heftiges Erbrechen folget. So bald der Mann dieses wahrnimmt, simulirt er nicht weniger ebenmäßiges Leib-Schneiden, und stellt sich sehr Franck und ängstlich, welches er gleichfalls der genossenen Butter-Milch Schuld giebt, und Vermuthung angiebt, es müsse gar was böses drinne gewesen seyn, schein auch, als wenn auf dem Boden der Schüssel ein weißes Pulver läge.

Indem es nun mit dem Weibe, ohngeacht deyer in Eil gebrauchten wieder Gifft sonst dienlichen Haus-Mittel immer gefährlicher wird, legt sich der Mann gleichfalls zu Bette, und macht mit verstelltem Würgen und Brechen die Anwesenden glaubend, er habe mit seinem Weibe gleiches Unglück, und sey ohnfehlbar was tödtliches in der Butter-Milch gewesen.

By solchen Umständen verlangt das Weib nach ihrem Seel-Sorger, und wird gegen Abend mein Zuspruch begehrt. Ich finde, bey meiner Ankunft, beyde dem Ansehen nach tödtlich Franck, und theile ihnen die in solchen Fällen nöthigen Erinnerungen und Trost aus Gottes Wort mit. Als aber zu Mitternacht nochmalts erfordert werde, treffe ich das Weib nicht mehr lebend, und den Mann in der größten Bestürzung an.

Dann die Sache also ruckbar wird, und in so verdächtigen Umständen vor die hiesige Gerichts-Obrigkeit kommt, sonderlich aber in Erfahrung gebracht wird, daß in der Schüssel, darinne die Butter-Milch gewesen, sich ein Boden-Sak von einer weißgrauen glänzenden Materie finde, so wohl auch, daß das Schwein-Vieh, so L. v. die weggebrochene Speise gefressen, gleichfalls davon erkrankt, muthmasset man gar ein Veneficium, und wird

wird alsobald noch selbigen Abend genaue Nachfrage gehalten, die Schlüssel, mit dem noch anlebenden Pulver, herbey gebracht und sorgfältig verwahrt, zu förderst auch die Hoffmeisterin, bey welcher die Buttermilch geholet worden, nebst ihren Mägden vernommen, was es damit vor Bewandnis habe? Welche aber sogleich erweislich macht, daß in der Butter-Milch, wie sie solche verkauft und weggegeben, nichts schädliches gewesen, inmassen viel andre Personen von eben dieser Butter-Milch zu gleicher Zeit, ohne den geringsten Anstos genossen.

Hey der Sache nur desto sicherer zu gehen, und zu einem Corpore delicti zu gelangen, wird, nachdem an Seiten des Weibes der Tod erfolgt, zur Section des Körpers resolviret. Ob nun wohl der Ehemann der Verstorbener sich sehr dawider setzt, mit dem Vorgeben, er wäre sonst mit der schwereren Noth behaftet gewesen, und die, so ihm iso durch eine so hefftige Alteration, dergleichen die Section verursachen würde, solch Ubel vom neuen erregten, hätten es schwer zu verantworten; So wird doch dem ungeachtet der Stadt- und Land-Physicus in Wurzen, Hr. D. Johann George Hertel, nebst denen verpflichteten Chirurgis daselbst requirirt, welche in Beseyn derer hiesigen Gerichten die Besichtigung und Section vornehmen. Da sich denn, besage der gehaltenen Registratur und ausgestellten Attestats befindet:

Daß der Körper zwar wenig oder gar nicht aufgelauffen, doch äußerlich an denen Seiten, wie auch auf der Brust blau angelauffen, und allenthalben viel rothe und braune Flecke zu spüren. Als auch der Unterleib und die Brust geöffnet werden, zeigen sich zwar die daselbst befindlichen Viscera gar natürlich; Der Magen aber und Intestina tenuia werden von Flatibus aufgetrieben und voller rothen und blauen Flecken und Striemen befunden. In dem Magen selbst findet man vieles so wohl noch flüssiges, als auch geronnenes Geblüt, und in fundo desselben hin und wieder erosiones, auch hie und da ziemliche rothe und braune Suggillationes, auch einige Vasa sanguisua coronaria verlegt, insonderheit an der interiori tunica villosa ein weißes gröbliches Pulver, welches, nachdem es mit Wasser aus- und abgewaschen worden, mit demjenigen Pulver, so man noch in der Butter-Milch-Schlüssel, woraus defuncta gegessen, befunden, eine grosse Aehnlichkeit hat. Und als man von solchem Pulver einen Theil auf glühenden Kohlen verrauschen läßt, gibt es einen gasstigen nach Knoblauch riechenden Gestank von sich, und wird vor nichts anders als Arsenicum album erkennet,

B

und

und hierauf pflichtmäßig attestirte, daß die angemerkten Zufälle, wie auch die erosiones und extravasationes sanguinis im Magen von diesem Gifft allein hergekommen, und die Säblerin nothwendig daran versterben müssen.

Als dieses geschehen, wird der Körper des Weibes gebührendermaßen beerdiget, der Mann aber, obwohl aus verschiedenen Umständen ein ziemlicher Verdacht wieder ihn erwachsen, daß er an dem beygebrachten Gifft Ursach seyn, oder darinn Wissenschaft haben möchte, kan auch dessen zur Zeit nicht überführet werden, und bleibt in seiner angenommenen Vorstellung, ja er geht in seiner Bosheit so weit, daß er zu wiederholten mahlten verlangt, ich möchte ihm, als einem Todkranken, das Heil Abendmahl reichen. Es wird ihm wohlbedächtig einiger Ruffchub gegeben, und bemühet man sich vorher sein Gewissen zu rühren, und ihn beweglich zu ermahnen, bey dem wieder ihm sich ereignenden Verdacht nicht etwa Sünde mit Sünde zu häuffen, und Christi Leib und Blut sich zum Gericht zu nehmen, Gottes Straff-Hand möchte ihm sonst zu schwer werden; Vielmehr solle er Gott die Ehre geben, und sein Herz offenbaren, das doch ohne diesem Hergens-Ründiger nur allzu bekannt; Doch dem ungeacht beharret er auf einem boshaften Lügner, will unschuldig seyn, und bestehet darauf, ihm das Sacrament nicht zu versagen, er könne ja nicht gestehen, was er nicht gethan. Ob nun wohl, nach vorhandenen Umständen, fast sehr zu befürchten war, daß der Satan dieses Mannes Herz erfüllet, und er das Hochheil. Sacrament unwürdig empfangen könne; So ist doch mir, seinem Seelsorger, de occultis zu urtheilen nicht erlaubt, und bey der Sache weiter nichts übrig, als daß ich ihm nochmahls Leben und Tod, Seegen und Fluch vorlege, und hernach alles Gott, und seinem Gewissen, anheim gebe, und darauf mein Amt, obwohl mit Seuffzen, thue. Massen ich ihm denn nicht verhielt: Ich wolte, daferne er an einer so groben Missethat Theil hätte, und über dis noch schuldig würde, an dem Leibe und Blute des Heren, am jüngsten Gericht unschuldig seyn an seiner Verdammniß, da würde er gewiß offenbar werden müssen, ob er denn da zu bestehen gedächte? und ob er mit mir freudig vor Christi Richterstuhl zur Verantwortung über dem, was er izo thäte, gehen wolte? Worauf er ein mir Schauererweckendes deutliches Ja! gab, und sodann auf seine Beichte die Absolution und Abendmahl erhielt.

Als auch dieses geschehen, und der verhärtete Sünder ohne Zweifel meynete, es müsse ihn nun jedes vor unschuldig halten; So findet gleichwohl die

Die Obrigkeit vor rathsam, ihn, da er bisher durch zugegebene Personen nur observirt worden, in genauere Verwahrung zu nehmen. Denn weil man angemerckt: „Daf er sich, bey dem Tode seines Weibes, so gelassen bezeuget, „der Section des Körpers sich so sehr widersetzt, gleichwohl hernach frey- „willig dieselbe ohne grosse Bewegung mit angesehen, hienächst commu- „nis fama ihn gravirt, daß er mit seiner Frau in Widerwärtigkeit ge- „lebt haben solle, er auch nicht in Abrede, daß er die fatale Milch in Ab- „wesen der Frauen eingebrockt, sein Vorgeben aber, als ob er auch davon „gegessen, wider seine Gewohnheit läufft, und ex effectu, da es ihm nicht „geschadet, nicht wahrscheinlich, wie denn bey seiner vorgegebenen Kranck- „heit, wie auch der Herr Medicus bald bemerckt, nunmehr viel verstelltes „Wesen hersür leuchtet;“ Als versichert man sich seiner Person, und bringt ihn zu gefänglicher Haft. Und siehe, die Ketten und Bande, die er nunmehr tragen muß, und zugleich das vorhin an sein Herz gelegte kräftige Wort Gottes machen das böse Gewissen rege, so, daß, ehe noch 3. Tage vergehen, ein völliges ungezwungenes Bekänntniß und Geständniß da ist. Denn ob er wohl, nachdem er sich ruffen lassen, erst nur so viel einräumen wolte: „Daf Gift im obern Fach des Brodt-Schranckes gelegen, welcher etwa un- „ersehens müsse in die Butter-Milch gefallen seyn, davon weder er, noch die Frau „gewußt, massen er sie ja sonst gewarnt, und nicht selbst würde mitgegessen ha- „ben; So waren doch in seiner Erzählung so viel wieder einander lauffende Um- „stände, daß man wohl merken konnte, wie sehr er noch mit der Wahrheit zurück „hielt. Endlich aber ließ Gott durch nachdrückliches Zureden und bewegliche „Vorstellungen sein Herz erweichen, daß er anfänglich mir, und so gleich „auch der Obrigkeit die That mit allen Umständen bekannte, wie er nemlich „aus eigner Bewegniß und vorseztlich den Gift mit der Butter- „Milch vermischt, in der Absicht, seine Frau los zu werden, mit „der er sich nicht recht hätte vertragen können, er selbst aber habe „von der vergifteten Butter-Milch nichts genossen. Massen er denn hierauf „über Articul ordentlich vernommen, und allenthalben, was in solchen Fällen „bey einem Inquisiten nöthig, mit gehöriger Sorgfalt und sehr rühmlichen „Fleiß, von dem hiesigen Hochadl. Schöffler, Herrn Johann Melchior „Louchten, so wohl Herrn Gottfried Noa Hoffmann Act. Jur. beobach- „tet wird.

Weil nun Inquisit hiebevör mit der schweren Noth behaftet gewe- sen, davon er jedoch, nach Gebrauch eines bewährten von hoher Hand ihm mitgetheilten Hülf-Mittels, fast gänzlich eine geraume Zeit befreyet gewe- sen,

fen, auffer daß er bey heftigem Zorn davon einige Anfälle gespüret, weshalber auch, nach Aussage der Zeugen, sein Weib behutsam und glimpflich mit ihm umzugehen sich beflissen, und ins besondre zu Gott vor ihn gebetet, iezo aber die epileptischen Zufälle bey ihm wieder ausbrechen wollen; als wird er im Gefängniß leidlich gehalten, mittlerweile aber, und da Inquisit confessus & convictus und sein Delictum auf Articul durchgängig gestanden, die Acten inrotuliret, und zum Verspruch Rechtsens in die Hochlöbliche Juristen-Facultät nach Leipzig abgesendet: von daher den 24. Jun. 1734. folgendes Urthel einlangt:

Unser freundlich Dienst zuvorn.
Ehrenvestler und Wohlgelehrter günstiger guter Freund.

Als derselbe uns angebrachte Rüge, eingezogene Erkundigung, abgefaßte Articul, Paul Gäßlers darauf gethane Antwort, summarisch auch vermittelst Cydes abgehörter Zeugen Aussage, samt denen wieder Gäßlern ergangenen Inquisition-Acten nebst einer Frage zugeschickt, und unsre Rechts-Belehrung darüber gebeten. Demnach erachten wir nach fleißiger Verlesung und Erwägung darauf in Rechten gegründet und zu erkennen seyn:

Hat istgedachter Inquisit summarisch, so wohl nachgehends, als er Articuls-weise vernommen worden, in Güte bekandt und gestanden, daß weiln er mit seiner Ehe-Frau Dorotheen Gäßlerin immer in Wiederwärtigkeit gelebt, und einen heftigen Groll und Feindschafft auf sie geworffen, und dahero ihrer überdrüßig worden, er den Vorsatz gefasset, ihrer los zu werden, und in solcher Absicht und aus Bosheit am 28sten des abgewichenen Monats May denjenigen Gift und Mäuse-Pulver, so er vor 2. Jahren von einem Ratten-Fänger und Defensiorer aus Leipzig gekauft, und bisanhero in seinem Schrauck verwahret gehabt, in die Butter-Milch, so seine Frau wieder seinen Willen ins Haus bracht, nachdem er vorhero Brodt eingebracht, in deren Abwesenheit gethan und eingemischt, sodann seiner Frauen, als sie nach Hause kommen, diese Butter-Milch vorgefetzt, mit denen Worten: Da, is die Butter-Milch vollends aus, sich habe schon davon getruncken; immassen sie solche in seinem Beyseyn, bis etwa einen Löffel voll, so in der Schüssel geblieben, ausgegessen, worauf solche alsofort grausames Schneiden im Leibe und Erbreenen empfunden, dergestalt, daß sie aller gebrauchten Mittel ungeachtet noch desselbigen Tages, nach 12. Stunden, plötzlich verstorben, gestalt

gestalt denn auch bey angestellter Section des todten Körpers in dem Magen vieles sowohl flüßiges als geronnenes Geblüte, und in fundo desselben hin und wieder erosiones, desgleichen hier und dar heimliche roth und braune sanguillationes, auch einige Vasa sanguiflua coronaria verlest, ferner an der interiori tunica villosa ein weißes gröbliches Pulver klebend, so vor Arsenicum album erkennet worden, folglich, daß diese angemerkte Zufälle, wie auch die erosiones und extravasationes sanguinis im Magen von diesem Gift allein hergekomen, und die Gäßlerin nothwendig davon erstehen müssen, befunden worden;

Da nun Inquisit, Paul Gäßler auf diesem seinen gethanen Bekännnisse vor öffentlich gehegten Peinlichen Hals = Gerichte nochmahln freywillig verharren, oder dessen sonst wie Recht überführet würde; So ist er, wegen der an seinem Eheweibe begangenen und gestandnen Mordthat, samt einem Hunde und Affen, oder an statt desselbigen, einer Katzen, Hahnen auch einer Schlangen in einen Sack zu stecken, ins Wasser zu werffen und zu erträncken; Es seynd auch die aufgewandten Unkosten aus seinem Vermögen einzubringen; Jedoch ist er vor Vollstreckung dieses Urthels annoch mit einer Defension zu hören. Im übrigen werden die fol. 31. liquidirten Gerichts-Gebühren sub n. 1. auf 10. thlr. 4. gr. sub n. 2. auf 2. thlr. 12. gr. gemäßiget, die sub n. 3. aber passiren ohne Abgang von Rechtswegen. Urthändlich mit unserm Insiegel versiegelt.

Senior und andere Doctores der Juristen-
Saculrat in der Universität Leipzig.

Dem Ehrenbesten und Wohlgelehrten Joh. Melchior Louchten,
Schössern zu Püchau, unserm günstigen guten Freunde.

Solch Urthel wird dem Inquisiten publicirt, und weist selbiges zugleich mit auf die Defension lautet, ihme zum Defensore Tit. Herr D. Carl Rudolph Gräse, angesehener Juris Practicus in Zauche, zugelassen, welcher dann auch allen Fleißes, sowohl bey Inquisito selbst, als durch verschiedene über Defensional-Articul abgehörte Zeugen sich erkundigt, was zu Inquisitens Nothdurfft und Milderung der scharffen Sentenz föhre angeführet werden. Massen denn in der eingereichten und mit besondrer Geschicklichkeit und Fleiß ausgearbeiteten Defension zusörderst, daß Inquisit ein Epilepticus, der nicht gewußt was er gethan, und keinen bößlichen Vorsatz gehabt, weittäufftig vorgestellt, so dann auch bey dem Cor-

pore delicti selbst, und dem der Section halber ausgestellten Attestato Medico einige bedenklich scheinende Dubia (*) gemacht werden.

Worauf die Acten zu fernern Verspruch in den hochlöblichen Schöppen-Stuhl nach Leipzig abgehen, allwo die Herren Scabini folgendergestalt interloquiren:

Unser freundlich Dienst zuvorn.

Ehrenvester, Wohlgelehrter günstiger guter Freund.

Als Ihr uns die wieder Paul Gäblern ergangenen Acten benebst einer Frage zugeschickt, und Euch des Rechts darüber zu belehren gebeten habt,

Denmach sprechen wir Churfürstl. Sächs. Schöppen zu Leipzig darauf vor Recht:

Die weil das Erkenntniß über des Inquiriten Defension vornemlich auf einer Medicinischen Facultät Gutachten ankommen dürfte, und also die Acta völlig zu instruiren:

So will vornehmlich seyn, daß zuörderst der Rest des so wohl in Dorotheen Gäblerin Magen, als besage fol 2. b. in der Butter-Milch-Schüssel gewesenem weißen Pulvers, oder Giftes wohlverwahrt mit eingeschendet, und beglaubte Nachricht, wie und wo beydes bishero aufgehoben worden, zu denen Acten gebracht, auch ist von dem Medico und denen Chirurgis die Bewandniß derer fol. 71. b. vom Defensore angezogenen Umstände halber, in factio Erkundigung einzuziehen: Nicht weniger davon, ob einige fernere Anfälle von der Epilepie an Inquiriten angemerckt worden, Nachricht, und hierüber allensfalls eines verständigen Medici Bericht einzuholen. Ergehet so denn auf die geführte Defension und sonst weiter, was recht ist. Von Rechts wegen. Zu Uhrkund mit unserm Inseigel versiegelt.

Churfürstl. Sächs. Schöppen zu Leipzig.

Solchem Urtheil zu folge wird zuörderst wegen des Inquiriten Epilepie genauere Erkundigung eingezogen, da sich denn bey unterschiedlich gemachten Proben zeigt, daß er würcklich ein Epilepticus, und bey denen paroxysmis nichts verstelltes, solche doch aber so gar hefftig nicht, sondern laut des Herrn Medici D. Hertels deshalb ad Acta gegebenen Attestats

(*) Diese Dubia sind in dem Gutachten der Medicinischen Facultät zu Leipzig, wie solches unten p. 17. befindlich, kürzlich angeführt, und gründlich erörtert.

rats eine Epilepsie in Gradu leviori & leniori an ihm sich befindet, das
wieder jedoch die applicirten Medicamenta keinen Effect haben wollen.

Weiln aber auch vom Herrn Defensore, in eingereichter Defension-
Schrift, bey dem Medicinischen Attestat die Section betreffend, unter-
schiedenes wollen dubios gemacht werden, als legitimiren sich Medicus
und Chirurgus begehrtet massen, durch folgenden anderweitigen ausführ-
lichen Bericht:

Demnach auf die von Paul Gäblern zu Büchau in seiner Inquisi-
tions-Sache lezthin geführte Defension in dem eingeholten Urtheil unter-
andern darauf,

Das von dem Medico und denen Chirurgis der Bewandniß derer
fol. 71. b vom Defensore angezogenen Umstände halber in
facto Erkundigung einzuziehen sey ic.

erkannt, auch hierauf von denen Hochadel. Bübauischen Gerichten zu
Büchau wir endes unterschriebene ersucht worden, anderweit zu berichten,
was es derer angezogenen Umstände halber vor Bewandniß habe, und wie
wir die übrigen *Viscera* auffer dem Magen (und intestinis tenuibus bey
der Section eigentlich befunden, und ob wir an demselben, insonderheit
an Zerze, Lunge und Leber keine Operation von dem beygebrachten
Gifft angemerckt, auch woher es gekommen, daß der Unterleib wenig
oder gar nicht aufgelauffen gewesen;

Als haben wir hierauf pflichtmäßig berichten wollen, welchergestalt,
ob es wohl an dem ist, daß

quoad 1) zwar bey denen meisten, die von empfangenen Gifft gestor-
ben, der Leib zu intumesciren, auch sich wohl hin und wieder an demsel-
ben rothe und braune Striemen und Flecken zu finden pflegen; So lästet sich
doch dieses bey allen geschwinden, auch natürlichen Todes-Fällen, beson-
ders wenn die Körper vollblütig gewesen, spühren, bey andern aber, die we-
nig Blut in Adern haben, wird solches nicht angemerckt. Wie denn auch
A. 1713. in Leipzig an einem Kinde von ohngefähr 2. Jahren, welches von der
Mutter, vorfektlicher Weise, mit Gifft ums Leben gebracht worden, von dem
Medico bey der Section keine Geschwulst observiret worden. Inglei-
chen haben wir An. 1728. eine Frau, die von beygebrachten Gifft in Hols-
lunder-Muß, gestorben, und von uns seciret worden, befunden, daß der Leib
auch nicht aufgelauffen gewesen, andere Exempel, deren noch unterschiedene
angeführet werden könnten, anisz zu geschweigen. Inmassen aus Hoff-

manni

manni Medicina Consultatoria P. I. V. Zittmanni Medicina forens.
ein mehrers erhellet.

Was den andern Punct wegen des Herzens, Lunge und Leber anbetriefft, daß nemlich diese bey der Section natürlich befunden worden, so ist nicht zu verstehen, als ob dieselben von dem Gifte ganz und gar wären unberührt geblieben, immassen dieser Gift freylich das Geblüt in allen Theilen des Leibes repentino & violento quasi modo inspissiret, und ad putredinem disponiret, davon sie äußerlich eine graue und blaue Farbe bekommen, wie auch in gegenwärtigem Subjecto zu sehen gewesen; Weil man aber die Indicia eines beygebrachten Giftes, als welcher bey der Section in Ventriculo annoch befunden worden, vor genugsam erachtet, und alle Kleinigkeiten e. g. erosionem & inflammationem im Munde und Hals bey im Bericht mit anzuführen wir nicht nöthig erachtet, zumahl dieses Gift nicht allezeit, als wie Mercurius sublimatus und Aqua fort, besonders, wennes in einem weitläufftigen Vehiculo beygebracht worden, inflammationes & erosiones verursacht, und daselbst zu sehen ist.

Daß nun die obbeschriebenen viscera vor natürlich ausgegeben worden, ist der defunctæ gesunde Constitution, und daß nicht etwa ein Ulcus in der Lunge, noch ein infarctus scirrhus, oder andre Zufälle an der Leber und andern Visceribus anzutreffen gewesen, hiedurch angezeigt worden; Genug daß wir bey der Section versichert worden, wie die Defuncta noch kurz vor ihrer Krankheit ganz gesund gewesen, geschlafen, gearbeitet, gegessen, und gleich nach genossener Butter = Milch angefangen sich sehr übel zu befinden, ein übermäßiges Erbrechen, grosses Reissen, Kneipen und Schneiden im Leibe nebst Ohnmächten bekommen, über geschwinde Abnehmung der Kräfte, über vehemente Beängstigung und Unruhe geklagt, welche Zufälle auch beständig angehalten, bis endlich der Tod, in elf oder zwölff Stunden erfolgt.

Überdis weil das bey der Section im Magen und in der Schüssel gefundene Pulver vor einerley, und nach gemachter Probe, vor Arsenicum album erkannt worden; So können wir nicht anders, als mit dem sel. Herrn D. Bohn in Tract. de Offic. Medic. dupl. p. 652. schliessen, als daß Dorothea Gäßlerin an einer andern Krankheit nicht, sondern vielmehr von dem in der Butter = Milch ihr beygebrachten Gifte allein gestorben seyn müsse.

Daß nun dieser Bericht, dem Anzichen gemäß, auch nach denen Principiis

cipius artis medicæ & chirurgicæ abgefasst worden, solches wird hierdurch bona fide versichert. Sign. Wurzen den 11. Sept. 1734.

(L.S.) D. Johann George Hertel,
Amts- und Stadt-Physicus daselbst.

Johann Gottfried Scheffel,
geschwornen Amts-Chirurg.

Worauf denn die Acten, nebst dem Gerichtlich verwahrt gegebenen Ueberrest des Giftes, einer Hochlöblichen Medicinischen Facultät in Leipzig zum Gutachten, und so fort in dasigen Schöppen-Stuhl, zu endlicher Decision, versendet werden. Die Medicinische Facultät ertheilt folgendes Bedencken:

Ehrenvesten und Wohlgelahrten, Günstiger Herr
und Guter Freund.

Aus denen wieder Paul Säblern ergangnen Actis inquisitionis haben wir ersehen, was massen selbiger, daß er seiner Frauen in einer Butter-Milch Gift, woran sie innerhalb 10. bis 12. Stunden verstorben, beygebracht, freywillig gestanden habe, und wie, daß der Medicus und Chirurgus in ihren erstatteten Berichten ebenmäßig dafür halten, daß ist erwähnte Frau von genommenen Gift um ihr Leben gekommen sey.

Wann aber Defensor hierüber unterschiedliche Dubia moviret, und daher unser Medicinisches Gutachten über die ergangnen Acta, und sonderlich über denen Section-Berichten fol. 9. 20. 93. sqq. und der Defension fol. 71. sq. verlanget wird, so geben wir nach collegialischer Ueberlegung derer in Actis befindlichen Umstände, wie auch nach Untersuchung derer hiebey zurück Kommenden Pulver, deren das eine in der Butter-Milch, und das andre in dem Magen der Verstorbenen gefunden worden, folgendes in Antwort: Ob zwar Defensor fol. 69. b. anzuführen weiß, daß Inquisit als ein Epilepticus zu derjenigen Zeit, da er die gestandne That unternommen, wegen der Heftigkeit dieser Krankheit vielleicht auffser sich, und also nicht mentis compos gewesen seyn möchte, auch daß bey der Section die gewöhnlichen læsiones eines genommenen Giftes fol. 71. sq. weder an dem Herzen noch Lungen und andern Theilen des Leibes sich geäußert, mithin man den erfolgten schleunigen Tod vielmehr einer andern Ursache beymessen müsse, hienechst daß der Medicus in seinem Bericht fol. 20. das in dem Magen

Magen gefundene Pulver zwar vor Arsenicum halte, selbiges aber nicht gehörigermaßen untersucht, da doch die eigentliche Beschaffenheit solcher Pulvers zu Erörterung der Ursache des Todes hauptsächlich nöthig wäre, und daß wenn auch defuncta Arsenicum bekommen, nichts destoweniger der Tod habe præcavirt werden mögen, daferne hiewieder dienliche remedia, so in præsentis casu nicht geschehen, wären gebraucht worden, daher der Tod nicht so wohl dem Arsenico, sondern vielmehr curæ neglectæ fol. 75. b. bezumessen sey.

Demnach aber und diweil viele Epileptici ihren Verstand conserviren, auch in Acten nicht die mindeste Spuhr zu finden, daß Inquisit hieran einigen Abgang gelitten, vielmehr da er sich aller und jeder Umstände, so hiebey vorgegangen, vollkommen erinnert, so ist der Wahrheit gemäß, daß er diese entseßliche That bey vollem Verstande ausgeübt habe.

Weil ferner die Zufälle, so von einem genommenen Veneno zu entstehen pflegen, in Ansehung derer Individuorum und Veneni selbst gar sehr differiren, auch vielleicht der Medicus die Beschaffenheit der faucium und oesophagi bey der Section nicht untersucht, sondern bloß bey demjenigen acquiescirt, was er im Magen und Gedärmen angemerckt, und aber weil fol. 21. in ventriculo fundi hin und wieder erosiones, vasorum sanguiferorum dilacerationes und hier und dar roth und braune Sugillationes, nebst vielen sowohl noch flüssigen, als auch geronnenen Geblüt, ferner die intestina tenuia etwas aufgeblasen, und an selben roth und blaue Flecke und Striemen angemercket worden, so haben solche jährlinge læsiones und andre Umstände, wenn auch gleich das Herz und andre Theile dem äußerlichen Ansehen nach unverlezt befunden worden, nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß selbe von einem veneno assumto entstanden.

Und ob zwar der Medicinische Bericht fol. 21. in Ansehung des im Magen gefundenen Pulvers etwas obscur zu seyn scheint, so hat doch der Medicus fol. 96. in einem anderweitigen Bericht sich hierüber ganz deutlich explicirt, und da wir so wohl mit dem in der Butter-Milch, als auch im Magen gefundenen Pulver die gewöhnlichen Proben angestellt, und dabey befunden, daß beyde Pulver nichts anders sind, als das Arsenicum, so ist außer allem Zweifel, daß die im Magen und sonst wahrgenommene tödliche læsiones dem Arsenico lediglich bezumessen, und daß defuncta davon gestorben.

Nun ist zwar an dem, daß viele, so Arsenicum bekommen, durch eine schleunige und gehörige Cur, bey dem Leben sind erhalten worden; wenn
man

man aber in praesenti casu erwäget, daß Inquisit anfänglich die That verheimlicht, feinartis peritus zugegen gewesen, sondern erst von einem 1, bis 1 ½ Stunden abgelegenen Ort hätte requirirt werden müssen, nichts desto weniger ein Quentlein Arsenici zufolge der Inscription auf dem im Magen gefundenen Pulver, aus dem Ventriculo ist colligirt worden, und allem Ansehen nach noch ein mehrers vom Arsenico im Magen zurück geblieben, mithin eine so starcke Dosis Arsenici sothane tödliche laesiones im Magen in ganz kurzer Zeit zu excitiren vermögend gewesen; So ist, bey so bewandten Umständen, nicht abzusehen, wie defuncta hätte beym Leben erhalten werden können.

Urkundlich mit unser Facultät Insiegel bestätigt. Leipzig am 1. Octobr. 1734.

Decanus, Senior, auch übrige Doctores
und Assessores der Medicinischen
Facultät allhier.

Worauf aus dem Hochlöbl. Schöppen-Stuhl zu Leipzig nachstehens
Des Urthel einlangt:

Unser freundlich Dienst zuvorn.

Ehrenvesten, Wohlgelehrten, günstiger guter Freund.

Als Ihr Uns, was zu Paul Gäblers Defension in Schrifften übergeben worden, samt denen wieder denselben ergangenen Acten und einer Frage zugeschickt, und Euch des Rechts darüber zu belehren gebeten habt.

Demnach sprechen wir Churfürstl. Sächs. Schöppen zu Leipzig darauf vor Recht:

Daß in der überreichten Defension so viel, daß Paul Gäbler mit der verwürckten Todes-Straffe zu verschonen, nicht ausgeführet,

Jedoch aber diese, in Ansehung der attestirten Zufälle von der Epilepie, nicht mit der Säckung, sondern mit der Richtung durch das Schwert, und diese zwar zu der Zeit, wenn er bey cessirenden Paroxysmo, sich bey Gebrauch seiner Vernunft befindet, zu vollstrecken, und hierauf der Körper auf ein Rad zu legen und zu flechten. Von Rechtswegen. Zu Urkund mit unsern Insiegel versiegelt.

Churfürstl. Sächs. Schöppen
zu Leipzig.

Dem Ehrenvesten und Wohlgelehrten Joh. Melchior Louchten,
Schössern zu Püchau, Unserm günstigen guten Freunde.

E 2

Solch

Solch Todes-Urthel wird dem Inquisiten Gäßlern den 15. Nov. 1734. publicirt, und da sich weiter nichts, das vor ihm wäre, findet, er auch nochmahls die That mit allen Umständen bekennet, als wird ihm der Tag zur Execution auf den 3. Decembr. c. a. bestimmt und vermeldet, und er, daß er nunmehr mit ganzem Ernst vor seine Seele zu sorgen hätte, erinnert, auch zugleich mir, seinem Seelsorger, die Präparation zum Tode Amtshalber aufgetragen.

Wie sich nun bishero mehr als einmahl bey Inquisito ein boshaftes, tückisches, verstocktes und wankelmüthiges Herz spüren lassen, und er zu einer rechten Überzeugung, von der Größe seines Verbrechens, und der damit verwürkten zeitlichen und ewigen Straffen, bey aller angewandten Mühe nicht war zu bringen gewesen, indem er die That zwar nie wieder zu läugnern begehrte, doch aber der festen Meinung war: Es sey seiner Frau damit nicht unrecht geschehen, sie habe es an ihm erholt, und wäre ihm stets zurwieder gewesen; Dabey er denn nicht begreifen wolte, wenn man ihm vorstellte, daß, wenn auch sein Vorgeben wahr, das doch noch nicht erwiefen, wie unzulänglich, unbillig, und unchristlich, folglich ganz vergeblich diese seine Ausflucht und Entschuldigung wäre, damit er sich nur immer noch schuldiger machte.

Als blieb er auch nunmehr, da er bey angekündigtem Todes-Urthel den Ernst merckte, in der vorgefaßten Meinung: Es wäre höchst unbillig, daß er um einer solchen Frau willen wieder sterben solte, zumahln er überdis ein so elender und mit der schweren Noth behaffter Mensch wäre; Wie er dann auch mehr als einmahl, mitten unter meinem Zuspruch und Gebet, mit gedachter bösen Seuche befallen ward. Weil aber die Paroxysmi gemeiniglich nicht lange anhielten, und er sich allezeit dessen, was vorher mit ihm geschehen, oder geredet war, gar wohl erinnerte, nahm ich daher Gelegenheit, ihm zu Gemüthe zu führen, wie das Gottes Straff-Hand wäre, die ihn schlägte, daß er hier noch solte in sich schlagen, sein Unrecht erkennen, und die kurze Zeit, die ihm noch übrig wäre, zu seiner Bekehrung und Seelen-rettung anwenden, da er ja hörte, daß ihm seine Entschuldigungen, und sonderlich seine schwere Kranckheit das Leben zu fristen von Rechtswegen nicht vermöchten, und sey es bald an dem, daß an einem einzigen Augenblick und Nun sein ewiges Wohl oder ewiges Weh hange. Es schien auch bey solchen Zufällen und Umständen fast, als wolle er auf einen guten Weg kommen,

verz

versprach, sich zu ändern, betete und sange auch geraume Zeit mit denen Anwesenden.

Aber die guten Gedanken waren gemeinlich von kurzer Dauer, und es vergiengen 8. Tage, da ich täglich umsonst an ihm gearbeitet zu haben besorgen mußte, und ganz deutlich, wenn gleich auch zuweilen eine gute Bewegung bey ihm entstand, merken konnte, wie sehr sich Satans dawieder setze, daß einer Seele solte vom Tode geholfen werden. Was sen denn dieses armen Sünders sein Herz immer härter ward, so daß er anfänglich trogiglich sagte: Er wolte sich nicht bekehren: zuletzt aber Verzweiflungs voll vorgab: Er könne sich nicht bekehren, denn Gott würde ihn zu Gnaden nicht annehmen. Ich fürchtete fast, Gott werde an einem so muthwilligen Sünder Zorn erzeigen; Er trug aber dis Gebähe des Zorns mit grosser Gedult. Denn da der treue Gott ohn Unterlaß angeruffen ward um seine bekehrende und die Herzen ändernde Gnade, und dem Sünder die allertheuesten Verheissungen Gottes in Christo an sein Herz geleyet wurden, geschah es, daß als den 29. Novembr. etwa 3. Tage vor seinem Tode, bey noch immer fortwährendem Unglauben und Herzens-Härtigkeit ihm der Spruch: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1. Tim. II, 4. erkläret, und er unter andern befragt ward: Ob er denn glaube, und Gott vertraue, daß er auch ihm wolle geholfen, und zur Erkenntniß des Heyls, die da ist in Vergebung der Sünde, wolle gebracht wissen? Gab er über Vermuthen die Antwort: Ja! welches ich mit Freuden annahm, und ihm die Wege und den Willen Gottes nach allen Stücken zeigte, und Befehl und Evangelium brauchte. Und von der Stunde an ward, durch die herrliche Barmherzigkeit Gottes, aus einem Saulo ein Paulus, er fieng an seine Sünde zu erkennen und zu bereuen, und warff nicht mehr weg die Gnade, die ihm angeboten ward, unterwarff sich vielmehr der verdienten Straffe, und hoffete um Christi willen bey Gott Barmherzigkeit zu finden, und Gnade zu erlangen.

Als nun indeß zu seiner Präparation und Begleitung zugleich Herr M. Gebhardt Heinrich Einwald, wohlverordneter Pfarrer zu Wettewitz auch war erfordert worden, und sich folgende Tage bey ihm mit einfand, nahm er dessen Erinnerung und zugesprochenen Trost gleichfalls ganz gelassen und andächtig an, ward hierauf den Tag vor seiner Ausführung nach abgelegter Beichte von mir communiciret, wobey ihm Gott die Gnade that, daß die paroxysmi epileptici, ohneracht er, kurz vor Ad-

ministration des Heil. Abendmahls, nach abgelegter Beichte, damit heftig befallen ward, überhin gehen, und ihn an Genuß dieser Heil. Seelen-Speise nicht durfften hindern.

Er beharrte hierauf in derjenigen Andacht, die sein gegenwärtiger Zustand erforderte, bis an den Tag seines Todes, obwohl in ziemlicher Schwachheit des Leibes, daß man auch seiner Edaction halber in Sorgen seyn mußte. Jedoch fügte es sich, daß auch die Execution ohne die besorgten Hindernisse an ihm konte vollstreckt werden. Massen er den 3. Decembr. c. a. früh um 8. Uhr vor das, durch die Hochadlichen Bünauischen Gerichts-Personen, auf einem freyen Platz des Dorffs begebte hochnoth-Weinliche Hals-Gerichte gestellet ward, die That nachmahls gesund, und, nachdem von dem Herrn Gerichts-Actuario, Gottfried Noa Hoffmann das Urthel öffentlich abgelesen, und vom Richter, Johann Herteln, der Stab gewöhnlicher massen gebrochen war, sofort auf einen mit einem Creyß umschlossenen Platz im Felde ohnweit des Dorffs ausgeführt, und nach geschehener Einfegnung unter dem letzten Zuruff der Worte: Meine arme Seel ich GOTT befehl in meiner letzten Stunde, o frommer GOTT, Sünd, Höll und Tod hast du mir überwunden! mit einem behenden Schwerdt-Streich vom Leben zum Tode gebracht, der Körper aber so dann aufs Rad geleet ward.

Herr du bist gerecht, und deine Gerichte
sind Wahrheit!



I. N. J.

I. N. J.

Erste Predigt.

Von unvermutheter und trauriger Abwech-
selung Menschlicher Lebens- und
Todes-Stunden.

Gehalten Dom. Rogate, 1734. bey Beerdigung der
von empfangnem Gift verstorbenen Dorotheen Säblerin.

* * * * *

Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl,
Dass ich einmahl muß sterben,
Wenn aber das geschehen soll,
Und wie ich werd verderben:
Dem Leibe nach, das weiß ich nicht,
Es steht alles in deinem Gericht,
Du siehst mein letztes Ende..

Drum bitt ich durch dein theures Blut:
Machs nur mit meinem Ende gut! Amen!



Mann Gottes, der Tod in Töpfen! Das war das
flägliche Geschrey, das ängstliche Winseln, Andächtige und
in Jesu allsamt Geliebte, welches jene arme Propheten-
Kinder zu denen Zeiten Elifæ erhuben, als sie unwissend et-
was giftiges in der Speise genossen. O Mann Gottes,
schreyen sie den Propheten an, der Tod in Töpfen! 2. B. Kön.

IV, 40. Eine harte Theuerung druckte damahls das Land, um der Ein-
wohner Sünde willen, und dabey mußten auch der Propheten Kinder, die
sich zu Gilgal als auf einer hohen Schule aufhielten, mit leyden. Allge-
meine Plagen treffen oft Böse und Fromme, doch diese, wenn sie gerichtet
wer-

J.

werden, werden vom HErrn gezüchtiget, daß sie nicht samt der Welt verdammnet werden, 1. Cor. XI, 32. Des HErrn Auge siehet ja immer noch auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernähre sie in der Theurung Ps. 33, 18. Und so sollte denn auch iso des Gerechten Saame nicht Hungers sterben.

Elisa, ein wunderthätiger Prophet, war gen Gilgal Kommen, als ein Aufseher und Lehrer der Propheten-Kinder, der sorgte nicht nur vor ihr geistliches, sondern auch leibliches Wohlseyn, und ließ ihnen, bey anhaltender Theurung, eines Tages ein Gemüß von grünen Kräutern, den Hunger damit zu stillen, zureichten. Da trug sich aber ohngefehr zu, daß einer wilde Rancken fand, und davon Colochinten laß, sein Kleid voll, und in Meynung, als sey dis ein wohlgeschmeckendes und gesundes Kraut, es ins Töpffen zu dem andern kochenden Gemüße schüttete. Es ist unser Vorhaben iso nicht, weitläufftig zu untersuchen, ob diese Colochinten eine Art wilder Kürbisse, oder giftiger Erd-Schwämme oder dergleichen Deyre gewesen, die das ganze Gericht verderbet und vergiftet; So viel sehen wir wohl aus allen Umständen, daß es ein schädlich Kraut gewesen, das einen tödlichen Gift bey sich geführt, dessen Natur aber der, so es eingesamlet, nicht gefannt noch verstanden.

(Peculiaris sententia est Hermanni von der Hardt, in Diss. de Intybo Sylvestri, wilde Endivien in Elisæ mensa, mors in olla, Helmstad. MDCCXIX. Putat enim: Typice hic omnia facta esse, & quidem Elisæ nutu. Servum enim, ex voto heri sui, studio illa apportasse, coquum olera venenata esse, celasse, sicque Elisam significare voluisse, quæ sit perperita istorum temporum ratio, & quod idola & idolorum Convivia Israelitis mortem minentur.)

Denn es that gar bald eine höchstgefährliche Wirkung bey allen, die von dem Gemüße aßen, es griff sie dermassen schmerzlich an, daß sie nicht anders meynten, als sie müßten alle des Todes sterben. Denn das wollen sie eben sagen, wenn sie sprechen: O Mann Gottes, der Tod in Töpffen! Ach das ist eine Speise, die wohl unsre letzte seyn wird, die bringt uns nichts gewissers als den Tod! O Mann Gottes, von Gott geruffen und gesendet, von Gott mit befondern Gaben Wunder zu thun ausgerüstet, gib Rath! schaffe Hilffe! Und die erfolgte auch bald. Der Prophet bediente sich zwar eines geringen sichtbaren Mittels, jedoch das rechte Antidotum
und

und Gegen-Gift war das Wort des Herrn, welches alles heilet Sap. XVI. 12. und es durfften die sonst tödliche Colochinten iso denen Propheten-Kindern nichts schaden.

Wundert euch nicht, Gottgeheilgte Zuhörer, daß ich bey gegenwärtiger Leichbestattung der weyland erbarn Frauen, Dorotheen Gäblerin, Paul Gäblers, Inwohners allhier in Püchau gewesenem Eheweibes, mit diesen Worten der Propheten Kinder, O Mann Gottes, der Tod in Töpffen! den Anfang meiner Rede mache.

Ihr wisset ja wohl fast alle, was in diesen Tagen bey uns geschehen ist, und welch eine traurige Leiche wir heute haben, da eine Frau, die gesund und frisch aufgestanden, gesund und frisch aus und eingegangen, in ihrer Wohnung durch vergiftete Speise, in wenig Stunden, um ihr Leben kommen. Dort reichete Jael dem flüchtigen und durstenden Sissera einen Milch-Topff, schlug ihm abet bald darauß einen Nagel durch den Schlass, daß er zur Erden sanck, ohnmächtig ward und starb, Judic. IV. Die verstorbne Gäblerin fand ehe gestern in einem Milch-Topff, der ihr zur Sättigung und Erquickung dienen sollte, den Tod; (durch wessen Schuld, ist zur Zeit dem allwissenden Gott bekannt.) Inmassen allen Umständen und Vermuthungen nach, durch die unselige Hand eines vom Satan getriebenen Mord-Kindes, der heftigste Gift, wie es bey Oeffnung des Körpers der Augenschein gewiesen, mit ihrer zubereiteten Milch-Speise war vermischet worden, davon sich auch die betrübte Wirkung bald zeigte, und mir bey meinem verlangten Zuspruch eben die traurige Nachricht werden mußte: O Mann Gottes, der Tod in Töpffen! Wöchten doch jedem, der es hört, hierüber seine beyde Ohren gellen, daß unter Christen, die Jesus mit seinem Blut geheiligt, unter Christen, die in der Tauffe dem höllischen Mord-Geist und allem seinem Wesen und Wercken abgesagt, unter Christen, die untereinander eine brünstige Liebe haben sollen, solche Thaten gehöret werden, die auch ungläubige Heyden verabscheuen.

Meine Augen fließen mit Thränen über dich, geliebtes Püchau, daß ein solcher in deinen Grenzen noch nie erhörter Meuchel-Mord iso ausbricht, und ich eben anheute, da ich zu freudiger Ausrichtung meiner vor Jahres-Friß mir hier anbefohlenen Amts-Wercke ermuntert worden, ()

D mein

(*) Es ward eben an diesem Sonntage Rogate der ange setzte Actus Investituræ von Ihro Hoch Ehren. Herrn D. Joh. Gottfried Rochau, Hochverordneten Superintendenten in Eulenburg, vollzogen, nachdem ich, um gleiche Zeit des abgewichenen Jahres, über Vermuthen von Groß-Peschha hieher nach Püchau, durch Göttliche Fügung, Vocation erhalten.

mein Amt mit Seuffzen thun , und eins von meinen lieben Seelen-Kindern , das durch Gift hingewichtet worden , beklagen muß. Ach barmherziger Vater im Himmel , errette diese Gemeinde von Blut-Schulden ! Und wie du ebemahls deinem Volck gnädig warest , wenn sie über einen Erschlagenen im Felde , da man nicht wuste , wer ihn erschlagen hatte , ihre Hände wusch , und sagten : Unsre Hände haben dis Blut nicht vergossen , so habens auch unsre Augen nicht gesehen. Sey gnädig deinem Volck Israel , das du Herr erlöset hast , lege nicht das unschuldige Blut auf dein Volck Israel , Deut. XXI. 7. 8. So laß uns , die wir in gewisser maffe ein gleiches thun , für deinen Augen Gnade finden , und rechne uns nicht zu diesen heimlichen Mord ! Bringe aber ans Licht was im finstern verborgen ist ! Heile indes die über diesen schmerzhafften Fall verwundete Herzen , und gib , daß wir uns alle an diesem traurigen Exempel spiegeln , aber auch mit unzeitigem urtheilen und richten-hiebey nicht vergehen .

Denn ist gleich durch Gottes verborgenen Rath der Leib der sel. Gäblerin auf so gewaltsame Weise zum Verderben dahin gegeben worden ; So heist uns doch die Liebe und das Zeugniß ihres guten Wandels hoffen , daß der Geist werde selig seyn am Tage des Herrn. Da sie sich im Glauben gehalten an Jesum , welcher dem Tode ein Gift , und der Hölle eine Pestilenz worden ; Hof. XIII. 14. Wie hätte sie der empfangenen tödliche Gift , ob er gleich Leib und Seele geschieden , scheiden sollen von der Liebe Gottes , die da ist in Christo Jesu unserm Herrn , Rom. VIII. 39.

Aber was wollen denn wir hierbey thun , Geliebte ? Stehts so um eines Menschen Leben ; Ist zwischen ihm und dem Tode nur ein Schritt ; Ist die Verwechslung der Lebens- und Todes-Stunden so plötzlich ; So wirds wohlgethan seyn , wenn man seine Seele immer in seinen Händen trägt , Pl. CXIX. 9. und dergleichen Exempel sich eine Erinnerung seiner unvermutheten Todes-Stunde seyn läßet .

Das wollen wir auch iso , nach Salomons Anleitung , in vorhabenden Textes- Worten lernen .

Abba mein Vater , setze die Herzen aller Anwesenden in eine heilige Bewegung , damit sie das Ende ihres Lebens heut und allezeit fruchtbarlich bedencken , und laß dein Wort nicht leer wieder zu dir kommen ! Wir demüthigen uns deswegen vor dir in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser :

Text,

Text.

Pred. Salom. IX, v. 12.

Auch weiß der Mensch seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schwädlichen Hamen, und wie die Vogel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt.

Eingang.

ES kan vor Abends wohl anders werden, weder es am Morgen war, und solches alles geschicht bald für Gott. So redet der weise Sitten-Lehrer Syrach von der geschwinden und plötzlichen Veränderung, welcher ein ieder Mensch in seinem Glück und Leben unterworfen ist, Syr. XVIII, 26.

Von Morgen bis auf den Abend ist gar eine kurze Zeit. Sind nicht des Tages zwölf Stunden? fragt der Heyland Joh. XI, 9. Und binnen so wenig Stunden können die größten Veränderungen mit einem Menschen vorgehen. Wer am Morgen reich ist, kan auf dem Abend arm seyn, wie das Hiob erfuhr. Es kan Gut und Gut entstehen, dadurch, eh wir uns versehen, alles muß zu Grunde gehen. Wer am Morgen geehrt ist, kan auf den Abend der verachtete seyn, wie an Nebucadnezar zu sehen, Dan. IV, 28. Iq. Über den, dem man hat müssen heut die Hände höfflich küssen, geht man morgen gar mit Füßen. Wer am Morgen gesund ist, kan auf den Abend krank seyn, ja es kan mit ihm ein Ende werden den Tag vor Abend El. XXXVIII, 12. Heut blihen wir, wie eine Rose roth, bald krank und todt. Denn solches alles geschicht bald für Gott. Kein einiger Mensch darff auf sein Glück und Wohlstand, auf sein Vermögen, auf seine Gesundheit, auf seine muntere Jugend trocken und pochen, Menschen sind ein zerbrechliches Glas, ein nichtiges Graß, das heute stehet, und morgen in den Ofen geworffen wird, Matth. VI, 30. In der Welt kostets oft die Menschen viel Mühe, den alenthalben besestigten Wohlstand des Nächsten zu untergraben, es arbeitet einer an des andern Unglück und Fall zuweilen viele Jahre. Aber für Gott, für dem Großmächtigsten Herrn, der Gewalt hat über der Menschen Glück und Unglück, Leben und Tod, iss gar bald geschehen.

D 2

Und

Und es hat die Wahrheit des von Syrach gethanen Ausspruchs die lange Erfahrung bestätigt, ja die Menschen erfahren es noch täglich. Und ach! daß wir nicht igo selbst ein so trauriges Exempel hätten, wie es vor Abends leicht anders werden kan, weder es am Morgen war! Härte sich die verstorbne Gäblerin, hätten sich die Jhrigen wohl das eingebildet, daß der verschmehnte Freytag ihr Todes-Tag seyn würde, da sie selbst nichts sterbliches an sich merckte? Sie konte nicht vermuthen, daß, da sie zu Mittage ihre Speise zu sich nehmen wolte, dis ihre Todten-Mahlzeit seyn würde. Dort sagte die Wittbe, die dem Propheten Elia begegnete: Ich gehe hin, und will mir und meinem Sohn zurichten, daß wir essen und sterben, 1. Reg. XVII, 12. So konte es bey der verstorbenen, ihr zwar unwissend, heissen, als sie chegestern aus dem Hause des Herrn kam, und wieder nach ihrem Hause gieng: Ich gehe hin, und will mir und meinem Mann zurichten, daß wir essen und sterben. Dencke noch ein anderer Morgen anbrach, ehe zwölff Stunden vergiengen, war sie dahin, und mußte mit Job sagen: Nun werde ich mich in die Erde legen, und wenn man mich morgen suchet, werde ich nicht da seyn, Job. VII, 21. o unvermutheter, o Schmerzens-voller Wechsel! Wer zweifelt nun noch, ob Salomo in unserm Text wahr geredet, daß der Mensch seine Zeit nicht wisse, daß die Menschen berückt werden, zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt? Ich gebe demnach Ev. Liebe daraus zu betrachten.:

Die unvermuthete und traurige Abwechselung menschlicher Lebens- und Todes-Stunden.

Wie davon Salomo

I. In einem deutlichen Satz redet

II. Durch Gleichnisse uns die Sache lebhaft vorstellt

GOTT der Vater wohn uns bey, und laß uns nicht verderben,
 Jesus Christus wohn uns bey, und laß uns nicht verderben,
 Der Heilige Geist uns wohne bey, und laß uns nicht verderben,
 Nach uns aller Sünde frey, und helff uns selig sterben! Amen!

Geliebte und Andächtige in dem Herrn.

Nichts kan uns von der Welt und ihren Lüssen so sehr abziehen, als wenn wir die Kürze, die Unvollkommenheit, und den so unvermutheten Vergnügen, so wir darinne zu finden vermeinen, uns recht vor Augen stellen.

Und

Und dahin gehet wohl der Hauptzweck des weisen Salomons in seinem ganzen Prediger-Buch, als in welchem er sich vorgenommen, die Eitelkeit der irdischen Dinge zu zeigen, und anbey zu lehren, wie der Mensch nach einem weit vollkommenern und bessern Gut sich zu bestreben habe, wenn er ewig glücklich seyn wolle. In unserm Text richtet er sonderlich seine Gedanken auf die Ungewißheit derjenigen Stunden, in welchen die allermerckwürdigste Veränderung mit einem Menschen vorgeht und redet davon in einem deutlichen Satz: Auch weiß der Mensch, sagt er, seine Zeit nicht.

Der unwissende Mensch so wohl, als die ihm unbewusste Sache wollen hier näher erwogen seyn.

Der Mensch, der so von Gott geschaffen war, daß er keiner traurigen Veränderung noch Wechsel unterworfen seyn sollte, hat durch den kläglichen Sünden-Fall einen gewaltigen Abgang an den Kräften der Seele und des Leibes erlitten. Sein Wissen und Verstand ist so hell und durchdringend nicht mehr, als vorhin, sonderlich wenns aufs geistliche und himmlische ankommt, da muß man von allen durchgängig, wie dort Caiphaz sagen: Ihr wisset nichts, bedenkhet auch nichts, Job. XI, 49. Gleichwohl ist denn Menschen noch in vielen Dingen einige Kenntniß übrig blieben. Denn da weiß er aus dem Licht der Natur, obwohl in grosser Unvollkommenheit, daß ein Gott sey: Rom. I, 20. Er weiß auf gewisse Masse, was recht oder unrecht, was erbar oder schändlich, was gut oder böse: Er kan in weltliche und irdische Dinge noch eine ziemliche Einsicht haben, und theils aus der Erfahrung, theils aus kluger Überlegung und Zusammenhaltung gewisser Umstände vieles voraus wissen.

Noch vielmehr weiß er alsdenn, wenn ihm erscheint die erleuchtende Gnade Gottes, wenn durchs Licht des geoffenbahrten Wortes der Tag anbreicht, und Jesus, der helle Morgenstern aufgeht in seinem Herzen. So dann weiß er, was keiner von denen Klugen dieser Welt jemahls erkannt, ihm wird gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes: Er lernt verstehen, wie er soll durch den Glauben zu Gott kommen, und ein Erbe der ewigen Seligkeit werden, und das weiß er alsdenn, nicht wahrscheinlich, sondern mit unfehlbarer Gewißheit, und kan sagen: Ich weiß, an welchem ich gläube, *καὶ τίς εἶμι* und bins gewiß, 2. Tim. I, 12.

Aber Zeit und Stunde, wenn er die Welt verlassen, das Leben mit dem Tode verwechseln und sterben soll, weiß er nicht. Dis ist nicht nur den Einfältigen und Veringern, sondern auch den Klügsten und Weisesten verborgen,

auch die müssen sprechen: Wir sind von gestern her, und wissen nichts, Job. VIII, 7. Und wenn einer alle Erkenntniß hätte, und wüßte alle Geheimnisse, so muß er doch mit Isaac bekennen: Ich weiß nicht, wenn ich sterben soll, Gen. XXVII, 2.

Das ist eben die unbewusste Sache, davon Salomo in Text redet: Der Mensch weiß seine Zeit nicht.

Es hat, nach des weisen Schöpfers Ordnung, alles in der Welt seine Zeit, und alles fürnehmen unter dem Himmel hat seine Stunde, Ecclecl. III. 1. Er ist's, der Zeit und Stunden ändert, und will ein Mensch der Zeit nicht erwarten, die ihm die weise Vorsehung des Höchsten hier oder da bestimmt, so erfährt er, daß zum Lauffen nicht hilft schnell seyn, zum Streit nicht hilft stark seyn, zur Nahrung nicht hilft geschickt seyn, zum Reichthum nicht hilft klug seyn, daß einer angenehm sey, nicht hilft, daß er ein Ding wohl könne, sondern alles liegt an der Zeit und Glück; massen dann eben diese Worte in genauer Verbindung mit unserm Text stehen. Wie nun sonderlich geböhren werden seine Zeit, und Sterben seine Zeit hat; Also mag Salomo wohl hier auf das Letzte fürnehmlich sein Absehen haben.

Es ist zwar Gottes Wille vom Anfang nicht gewesen, daß bey dem nach seinem Bilde geschaffenen Menschen eine Zeit zu sterben sollte kommen, sondern wie er der unvergängliche Gott ist, der allein Unsterblichkeit hat, 1. Tim. I, 17. VI, 16. also hatte er auch den Menschen zum Leben geschaffen. Aber durchs Teufels Neid, und der Menschen Ungehorsam, ist der Tod in die Welt kommen, und ist nunmehr dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben, Ebr. IX, 27. Gott hat eines jeden Tage abgemessen, und auf sein Buch geschrieben, Pl. CXXXIX, 16. Er hat jedem ein Ziel gesetzt, das er ordentlicher Weise nicht übergehen wird. Von dem Tage aber, und von der Stunde, da sich Leben und Tod verwechseln werden, weiß niemand, die Zahl unsrer Wunden sehet, o Gott, bey dir Job. XIV, 5. Und folglich ist's ein straffbarer Sturwis, wer hier mehr zu wissen begehrt, als er wissen soll.

Eine fast gemeine Unart der Menschen ist's zwar freylich, daß sie Dinge, die ihnen zu wissen nöthig, nicht zu wissen begehren, und hingegen das was ihnen zu forschen untersagt ist, desto emsiger zu wissen verlangen. So hat es zu keiner Zeit an Leuten gefehlt, welche die unvermuthete und ihnen so unangenehme Abwechselung ihrer Lebens- und Todes-Stunden durch falscherühmte Künste zu erforschen sich unternommen, welcher Dünckel aber auch viel betrogen. Denn obwohl Gott der Herr zuweilen etwas aufforderndtlich und besondres gethan, und gewissen Personen ihre Todes-Zeit an-

melden

melden und wissen lassen, wie die Exempel Aarons, Moses, Hiskia, Eimeons, und anderer, deren so wohl die Kirchen-Geschichte, als weltliche Zeit-Bücher gededenken, satfsam bezeugen; mass er sich denn noch ie und alle Wege frey Hand vorbehält, ausserordentliche Todes-Erinnerungen und Anzeige des letzten Stündleins dem oder jenem Menschen, so oft und auf was Masse es ihm gefällig ist, zu geben: So will sich doch hieraus keinesweges eine allgemeine Negul machen lassen. Hätte Gott es allen Menschen dienlich erachtet, ihnen vorher wissend zu machen, wenn ihre letzte Veränderung kommen, und ihre Lebens-Zeit aus seyn würde, er hätte es gewiß geoffenbaret; Da er es aber nicht gethan, können wir sicher glauben, daß er dessen Weise und heilige Ursachen gehabt. Gott kennt der Menschen Herzen mehr als zu wohl, und weiß, wie ein trozig und verzagt Ding es um selbige sey. Wüste der Mensch ganz genau, wie lange er in der Welt zu leben hätte, sähe er vor sich ein noch gar weit entferntes Ziel, wie leicht würde er in Sicherheit gerathen, sich in weltliche Dinge vertiefen, und mit der Hoffnung schmeicheln, doch wohl, für seinem Ende, noch Raum zur Buße zu finden?

Wüste er aber auch, daß ihn Gott würde wegnehmen, in blühender Jugend, oder in der Helffte seiner Tage; wie sehr würde doch dadurch sein Gemüth niedergeschlagen, und er zu allen löblichen Bemühungen ganz träge und hinläßig, oder wohl gar in Schwermuth und allzugroffe Traurigkeit versenckt werden?

Und indem nun Gott Zeit und Stunde des Todes vor unsern Augen verborgen, so hat er auch zugleich verborgen die Art des Todes, und hat gewolt, daß auch hier der Mensch nicht wissen soll, was zukünftig ist. Denn obwohl nur eine Art gebühren zu werden, so daß auch kein König sich eines andern Anfangs rühmen kan, Sap. VII. 5. So ist doch, was die wirkender Ursachen des Todes, und die äußerlichen Umstände betrifft, mehr als eine Art des Todes. Wäre uns allezeit kund und offenbar, wie, und auf was Weise unser äußerlicher Mensch verderben, und die elende Hütte unsres Leibes würde zerbrochen werden, ob wir unter dem Gebet und Thränen der Unfrigen auf unserm Sterbe-Bette, oder in dem Feld, durch Raub auf frembder Grenze, in Wassers-Noth, Hiz oder Kält, oder durch Gift und Pestilenze, und andrer dergleichen lähe und plößliche Zufälle, die uns auch wohl nicht eine Minute Zeit und Raum lassen, an eine selige Heimfarth zu gededenken, unsern Lebens-Lauff endigen; ob wir sanft und stille einschlaffen, oder ob wir unter ungezählten Bekränkungen, unter unaufhörlichen Schmerzen der Seelen, oder des Leibes, den Tod recht schmecken und empfinden würden; welche kummervolle Negun-

Regungen folte das wohl in unserm Gemüthe erwecken? Also wie gut ist es, daß der Mensch seine Zeit, und was mit derselben vor bedenkliche Umstände verbunden seyn möchten, nicht weiß! Denn diese Ungewißheit erinnert ihn, das gewisse vors ungewisse zu ergreifen, und in täglicher Todes-Bereitschaft sich finden zu lassen, damit er, er lebe gleich oder sterbe, des Herrn seyn möge.

Ob nun wohl die Sache, die Salomo in einem so deutlichen Saß vorträgt, an sich klar und unläugbar genug; So sucht er sie doch

Vors II. durch Gleichnisse recht lebhaft vorzustellen, wenn er fortfähret: Sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Haken, und die Gleichnisse drucken die Sache wohl aus, und die Deutung liegt uns im Text vor Augen.

Unvernünftige Thiere sind von Natur dazu geböhren, daß sie gefangen und geschlachtet werden. 2. Petr. II. 12. Einige werden zu ihrem Tode recht gespart und aufbehalten, andern aber wird mit Fleiß nachgestellt, und die werden unversehens vors plötzlich getödtet. Von denen letztern macht Salomo zweyerley jedweden bekannte Arten nahmbafft, nemlich Fische und Vogel. Die Fische werden gefangen mit einem vor sie schädlichen Haken, Garn oder Angel, zu einer Zeit, da sie frey, fröhlich und sicher in Flüssen, Teichen oder Seen, daher schwimmen, sie gehen unvermerckt dem Tode recht entgegen, sie werden durch die ins Wasser geworfene Speise angeködert, und finden in und durch dieselbe den Tod, sonderlich wenn sie den darinne verborgenen Angel begierig mit verschlingen. Die trüben Wasser, darinne sie sich gern aufhalten, sind dem Fischer am angenehmsten, sie zu berücken und ins Netz zu bringen. So geschwinde sie auch sonst sind, und durchs Wasser als ein Pfeil dahin schiessen, so mögen sie doch ihrem Tode nicht entgehen.

Gleiche Bewandniß hat es mit denen Vögeln unter dem Himmel, wenn solche am lustigsten daher fliegen, sich denen auf dem Heerd ausgestellten Lock-Vögeln zugesellen, auf die ausgeworfene Eßung begierig fallen, so wird in einem Augenblick das Netz über sie geworffen, oder sie werden in der Dämmerung unvermerckt ins Netz getrieben, oder bleiben in denen ihnen gestellten Stricken, indem sie Futter suchen, behangen, oder werden sonst durch Verschloß gefället.

So schnell auch ihr Flug, dadurch sie der Gefahr und Nachstellung zuweilen entgehen, so kommt doch eine Zeit, da sie das nichts blüßt.

Spricht nun dort der himmlische Salomo: Sehet die Vogel unter dem Himmel an: Matth. VI. 26. So giebt uns hier der irdische Salomo gleiche Weisung, und wie er anderweit heist hingehen den Faulen zur Ameise, und

und ihre Weise lernen. Prov. VI, 8. So macht er hier die Fische und Vogel gleichsam zu unsern Lehrmeistern, und will, wie Hiob, sagen: Frage doch das Vieh, das wird dich lehren, diese unvernünftige Geschöpfe werden die predigen von der unvermutheten Abwechslung der Lebens- und Todes-Stunden; Denn in solchen äußerlichen Umständen und plötzlichen Zufällen gebet es dem Menschen wie dem Vieh, wie das oft gewaltsam, plötzlich und unvermuthet stirbt, so stirbt der Mensch auch, obwohl sonst, in Ansehung der uns sterblichen Seele, gar ein grosser Unterscheid unter dem Tode eines Menschen und eines Viehes. Cohel. III, 19. 20. 21. 22. (*)

Auf so unvermuthete Todes-Fälle macht demnach Salomo im Text die Deutung: So werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt. Die Menschen sind in der Welt untereinander anzusehen, wie die Fische im Meer, da es wimmelt ohne Zahl, und da fast unzählige Arten grosser und kleiner Fische, die durch einander hin und hergehen, auch eine Art der andern nachstellt: Sie sind wie die Vogel des Himmels, munter und ganz unbesorgt, achten sich vielmahls ferne vom bösen Tage; Aber da geht der Tod als ein schlauer Fische, oder Vogler, ihnen auf dem Fusse nach, ja! was das meiste, der höllische Jäger legt ihnen Garen und Stricke, und sucht nicht nur den Leib zu verderben, sondern auch die Seele zu erhaschen, und in sein Netz zu ziehen. Da geschichts nun, daß sie berückt werden zur bösen Zeit.

Die Zeit ist ja, an und vor sich betrachtet, da sie eine nach dem Lauff der himmlischen Körper abgemessene Dauer ist, nichts böses, denn sie kommt her von dem, der alles gut geschaffen. Aber in Ansehung derer Dinge, die in der Zeit geschehen, wird sie zufälliger Weise böse genennet. Da kommen Stunden, Tage und Jahre, von denen es heist: Sie gefallen mir nicht. Cohel. XII, 1. Wir nennen, und nicht unbillig, böse Zeiten, wenn Krieg, Pestilenz und Hungers-Noth allgemeine Trübsalen verursachen; Böse Zeiten, wenn wir unser Haabe und Güter durch Blut und Flut, durch Raub und Betrug verlustig, unsrer Ehre und Würde entsezt, derer Unsigen beraubt, mit Gemüths-Kummer, mit Leibes-Krankheiten, oder andern Unglücks-Fällen heimgesucht werden, daß wir Hiobs Klage anzustimmen Ursach finden: War ich nicht glücklich, war ich nicht sein stille, hatte ich nicht gute Ruhe, und kömmt solche Unruhe, Job, III 26. Und solche böse Zeiten kommen oft un-

E

bermu-

* Conf. de loco hoc Salomonis Pfeifferi Dub. Vex. p. m. 657. Alethæi Erläuterung dunkler Schrift: Stellen, P. I. p. 1. In fontibus verba v. 22. ita fluunt: Wer erkennet den Geist der Menschen. Kinder? Derselbe steigt hinauf in die Höhe: Und den Geist des Viehes? Derselbe steigt hinauf unter sich zur Erde:

ermuthet und plötzlich genug. Sonderlich aber sieht der natürliche Mensch die Todes-Zeit als eine böse Zeit an. Der Tod ist ihm ein König des Schreckens. Job. XVIII, 14. Auch der Frömmste hat hier zu ringen und zu kämpfen genug, ehe er alle Todes-Furcht besiegt, und gehöret gewiß darzu eine höhere Kraft, wenn nicht nur der Mund, sondern auch das Herz sprechen soll: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. 1. Sam. V, 32. Nur allein der Gerechte ist in seinem Tode getrost, Prov. XIV, 32.

Kommt nun dieses darzu, daß die Arten des Todes gewaltsam, schrecklich, plötzlich, schmerzlich, schimpflich; Da spricht ja wohl jeder: Böse! Böse! Prov. XX, 14.

Jedoch dis alles trifft die Gottlosen zehamahl mehr: Ihr böses Leben zieht nach sich ein böses Ende. Der Tod trifft sie unbereitet, und wohl mitten in denen sündlichsten Verrichtungen und Werken der Finsterniß an, so führen sie denn davon wie ein Vieh, werden plötzlich zu nichte, gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken. Ps. LXXIII, 19.

Da offenbaren sich Gottes gerechte Gerichte zuweilen nur allzuklärlich, und die so muthwillig versäumte Gnaden-Zeit wechselt in einem Augenblick ab mit einer unerträglich unseligen Ewigkeit. Satan hat solche Menschen berückelt, und übervorthellet, daß sie an ihre Todes-Stunde nie gedacht, die ihnen doch so nahe gewesen. O! möchte uns doch, in Erwägung dessen, nie kommen aus dem Sinn:

Ach! wie geschwinde, wie behende
Kam kommen meine Todes-Noth?

Plötzlich überfällt die Menschen die böse Zeit. Wie plötzlich fiel sie über die Einwohner Sodoms, denen es lächerlich war, was Loth davon predigte? Gen. XIX, 24. Wie plötzlich über Nadab und Abihu, mitten in ihren Amts-Geschäften? Levit. X, 2. Wie plötzlich über die Rotte Korah, Dathan und Abiram? Num. XVI, 31. 32. Wie plötzlich über die 3000, so mit Simson starben? Judic. XVI, 30. Wie plötzlich über Hiobs Kinder, die vom Hause erschlagen wurden, da sie in Frölichkeit besammen waren? Job. I, 19. Wie plötzlich über Belsazer, da er vorher gesoffen, und guter Dinge gewesen war? Dan. V, 30. Wie plötzlich über Abner, der durch Neuchel-Mord umkam? 2. Sam. III, 29. Über Absolon, der am Baum hängen blieb? 2. Sam. XIX, 9. Jener reiche Landmann, der noch lange zu leben, und sich gültlich zu thun gedachte, mußte plötzlich davon, und erlebte den Morgen nicht. Luc. XII, 19. Ananias und Sapphira sein Weib werden plötzlich von der Hand Gottes gerühret, daß man sie todt hinweg trägt, Act. V, 5. 10. Der einfallende Thurn zu Siloha machts auf einmahl mit 18. Personen

sonen plößlich aus. LUC. XIII. 4. Eutyches entschläfft unter der Predigt Pauli, stürzt vom Söller herab, und wird todt aufgehoben. Act. XX. 9.

Und wer wolte alle plößliche Todes-Fälle, deren alle Zeit-Geschichte so voll sind, und davon man nur die wenigsten angemerket, her erzehlen? Bestätiget doch den Salomonischen Ausspruch noch die tägliche Erfahrung. Wie mancher thut einen unglücklichen Fall, bekommt einen tödlichen Stoß, oder Schlag, wird unversehens getroffen vom Geschoss, ertrinct im Wasser, verdirbt im Feuer? Diesen rühret der Schlag: Einen andern tödtet ein jäher Steckfluß. Wie oftmahls isset oder trinckt der Mensch etwas tödliches, wenn er gedencet, Speise und Trancck soll ihm Stärke, Krafft und Nahrung geben? Fabius Prætor Rathsherr zu Rom, mußte an einem Haar, so er in der Milch bekommen, ersticken: Pappi Adrianus IV. an einer Fliege, so im Trincckbecher gelegen.

Und was wollen wir frembde Exempel herbey holen? Vermehret denn nicht die Iso beerdigte Gäßlerin die Zahl deren, die von der bösen Zeit, wenn sie plößlich über sie gefallen, berückt worden?

Die wußte ja wohl auch ihre Todes-Zeit nicht, vleswaniger hatte sie geglaubt auf solche Art zu sterben: Ach das hätte ich nicht gemeint, daß mir es so gehen solte! waren bey dem tödlichen Zufall ihre wiederholten Worte. Denn ob ihr gleich das nicht unbekannt war, daß sie, wie alle Menschen, sterben müste; So hatte sie doch nicht gemeint, daß so plößlich, und da sie nichts sterbliches an sich wahrgenommen, eine böse Zeit sie überfallen würde. Jedoch warum wollen wir ihren Tod schlechterdings eine böse Zeit nennen? Es wird auch hier heißen müssen:

Was böse scheint, ist mir Gewinn,
Der Tod selbst ist mein Leben.

Ihr Todes-Tag war ihr Buß-Tag, denn in der Absicht war sie an abgewichenem Freytag ins Haus des Herrn gegangen, sich und ihren Mann zum Reichthum anzumelden. Hier hatte sie mit der Christlichen Gemeinde ihr: Treuer Gott ich muß dir klagen u. angestimmt, und wie viel gute Bewegungen konte ein so geistvolles Lied in ihrer Seele erwecken?

Mit so guten Gedanken gieng sie wieder in ihr Haus, sprach ihr Tisch-Gebet, genos die auf sie wartende Speise, und siehe! da war der schädliche Haimen, so zu reden, schon ausgeworffen, der Tod war mit der Speise in ihr inwendiges gegangen wie Wasser, und wie Del in ihre Gebeine. PL. CIX, 18. Sie winselte mit Hiskia wie ein Kranich und Schwalbe, und gürrete wie eine Taube, ihre Augen wolten ihr brechen, Herr! ich leide Noth, seuffzete sie, EC. XXXVIII, 14. lindre mirs, es war um ein kleines, so war sie gar dahin. Je-

doch es konnte sie kein Tod nicht tödten, da sie als eine getaupte Christin sich mit festem Glauben an Jesum hielt, ihre Seele verlangete und sehnete sich nach dessen allerheiligsten Blut im Heil. Abendmahl; Konnte sie nun gleich, bey gegenwärtigen Umständen, ihres Verlangens nicht gewähret werden, so mochte doch den geistlichen Glaubens-vollen Genuß nichts hinderen, und so konnte sie getroßt sagen: Du hast mich ja, o Jesu, erlößet, von Sünd, Tod, Teufel und Höll, es hat dein Blut gekostet, drauf ich meine Hoffnung stell, warum solt mir denn grauen fürn Tod und höllischen G-sind? Weil ich auf dich thu bauen, bin ich ein selig Kind. Warum GOTT über ihren Leib so was hartes verhangen: Warum er diesen Todt nicht von ihr genommen, und auch hier wahr gemacht, was der Heyland an sein:n Jüngern versprechner massen erfüllet: So sie etwas tödtliches trincken, wirts ihnen nichts schaden, Marc. XVI, 18. Wie denn dergleichen Exempel wunderlicher Hülffe GOTTes auch bey würcklich empfangenem Giffte vorhanden: (*) Davon zu urtheilen, sind wir zu wenig, denn wer hat auch hier des HERRN Sinn erkannt? GOTTes Gerichte sind unbegreiflich, doch allezeit gerecht und heilig, Rom. XI, 33: Das schreibe er den betrübten Angehörigen ins Herz!

Aber, wer ist weise, und behält dis? so wird er merken, wie nöthig es sey, bey so unvermutheter und oft trauriger Abwechselung menschlicher Lebens- und Todes-Stunden, dahin zu sorgen, daß dieser Wechsel ein seliger Wechsel seyn möge. Weiß der Mensch seine Zeit nicht: Fällt die böse Zeit so plötzlich über

(*) Vom Johanne, dem Evangelisten und Apostel, ist bekannt, wie er den von Aristodemo, dem obersten Priester der Göttin Diana ihm zubereiteten Becher Giffte ohne Schaden austruncken. So ist auch merckwürdig, was von Hrn. D. Luthero der sel. Mathesius Conc. XV. de vita Luth. schreibt: Ich habe ihn, Lutherum, (meldet er,) auf eine Zeit gefragt, Ob ihm nie Giffte beygebracht sey? Ohne Zweifel, sagte er. Eine große Person hat sich vernehmen lassen: Es wolle keins an mir wircken. Ich ward einmahl allhier zu Gasse gebeten zu fremden Leuten, wie ich heim kam, ward mir weh und bange in meinem saugen Leibe. Da ich schlaffen gieng, fleust ein unlustiger Schweiß von mir, und bekam einen Schnuppen, mir troffen auch die Augen, und ein schlammiger Wust rann mir aus den Ohren. Ich brach mich auch mit großer Beschwerung, und war kein Gang an meinem Leibe, der sich nicht dasmahl ersassaet: Das dienet mir zur guten und starcken Purgation, darauf ich zu morgen sehr lustig und gesund ward. Dismahl hab ich gewißlich ein starckes Giffte bekommen; Aber der da spricht: Wenn sie etwas tödtliches trincken, wirts ihnen nicht schaden, der hat seinen Segen darüber gesprochen, und mich dis und andre mahl aus allem Unglück errettet. Plura dabunt Exempli Heiners Singularia Providentiæ divinæ, cap. XVI.

über ihn, so hat er ja wohl Ursach, daß weil der Tod sein allenthalben wartet, er desselben wieder allenthalben warte, und in solcher Verfassung siehe, damit er ihn nie unbereitet antreffe, sondern in Buß und Glauben, und auf guten Wegen finde.

Ach! HErr, lehre uns doch bedencken, daß wir sterben müssen, sterben müssen, wir wollen gleich oder nicht, sterben müssen, und wissen nicht wann, sterben müssen, und wissen nicht wie, sterben müssen, und wissen nicht wo, auf daß wir klug werden, Pl. XC, 12.

Wir bemühen uns, in der Welt vieles zu wissen, und endlich muß doch auch der Gelehrteste und Weiseste zu seinem Wahlspruch nehmen: Quantum est, quod nescimus! Was hilffs aber dem Menschen, wenn er auch weise wäre, wie ein Engel Gottes, und wüßte nicht, wie er solte wohl und selig sterben? Sollen uns, die wir Christen heißen und ein helles Licht göttlicher Offenbarung vor uns haben, vernünftige Heyden beschämen; die in meditatione mortis in Todes-Betrachtung ihre größte Weißheit gesucht? Oder wollen wir in einer Sache, daran uns gewaltig viel liegt, so gar leichtsinnig seyn, da wir wichtige Geschäfte niemahls ohne reife Überlegung unternehmen? Ein vernünftiger Mann stellt sich allezeit den Ausgang einer Sache vor, und darnach macht er alle seine Anstalt: So erfordert ja vielmehr die vollkommene Klugheit der Gerechten, daß wir in allem, was wir thun, das Ende bedencken, so werden wir nimmermehr übel thun, Syr. VII, 39. Wir sterben ja nicht zwey und drey mahl. Hic bis peccare non licet. Der Fehler, der hier begangen wird, ist in Ewigkeit nicht zu verbessern.

Als wir denn nun Zeit haben, so laßet uns an die böse Zeit, die uns plötzlich befallen könnte, fleißig denken, so werden wir nicht verziehen, uns zum HErrn zu bekehren, noch mit Besserung unsres Lebens bis in Tod harrren. Denn kein Zweifel ist, daß viel Tausend vor ihrem Ende noch haben Buße thun wollen, und haben es nicht thun können, denn ihre Zeit ist aus gewesen, da sie gedachten länger zu leben, und der Tod ist zu einer Stunde kommen, da sie es noch nicht vermeynt. Nicht allen Sündern sagt der böse Geist, wie dem Saul, zuvor: Morgen wirst du bey mir seyn. 1. Sam. XXVIII, 19. Sondern plötzlich müssen die Leute sterben. Job XXXIV, 20. O! möchte uns demnach doch immerzu bedüncken, wir höreten Johanneum dis Wort hinter uns her sagen: Kinder, es ist die letzte Stunde, 1. Joh. II, 18. Wir würden gewiß so leben, als wir in der letzten Stunde unsers Lebens gelebt zu haben wünschen würden.

Wisse ein Reisender, daß ihm Menehel-Mörder auf dem Fusse nachstrogen, oder im verborgnen mit aufgespanntem Gewehr auf ihn lauret, würde er nicht in fester Verfassung zur Gegenwehr seyn, und auf seine Sicherheit denken? Wir wissen, daß uns der Tod auf allen Tritten und Schritten folgt, und seine Pfeile auf uns richtet: Wir tragen in allen Gliedern Saamen von der Sterblichkeit, und finden in der Natur eitel Bilder unsrer Vergänglichkeit, so braucht es auch uns zu fällen und zu berücken, nicht grosse Mühe, so bald es um einen Fisch oder Vogel geschehen, so bald umfangen uns des Todes Bande. Und wir wollen nicht auf guter Hut stehen, und über unsre Seele wachen? Mache dich mein Geist bereit, wache, steh und bete, daß dich nicht die böse Zeit unverhofft betrete!

Aber ein Thörichter glaubet das nicht, und ein Narr achtet solches nicht. Ach! wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben, gleich als hätten sie mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Bestand gemacht, ELXXVIII, 15. Einer verläßt sich auf seine Jugend, der andre auf seine Gesundheit und Stärke, und denckt, weil es ihm wohl geht in allen Dingen, und noch wohl essen mag, so sey er ferne vom bösen Tage. Wie mancher begehrt sich in der Welt grosse Dinge, denckt weit hinaus, heut oder morgen, heisset bey ihm, wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da liegen und handthieren und gewinnen, und weiß doch nicht, was morgen seyn wird: Denn was ist unser Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er. Jac. IV, 13. 14.

Ach es rühme sich niemand des morgenden Tages, denn er weiß nicht, was sich noch heute begeben mag. Prov. XXV II, 1. Heute thue er ungeheuerhelte Busse und seuffze zu Gott, um wahre Aenderung seines Herzens, morgen geschehe sodann des Herrn Wille. Dergleichen traurige und geschwinde Fälle sind nachdrückliche Bußwecker, denn was andern begegnet, kan uns ja alle Stunden auch begegnen. Drum betrachte es wohl, o Menschen-Kind, kurz ist die Zeit, der Tod geschwind, sey nicht sicher, sondern fürchte dich und schaffe, daß du selig werdest mit Furcht und Zittern. Phil. II, 12. Bleibe in deinem Tauf-Bund, bleibe in Gottes Wort, bleibe im Gebet, bleibe in der Vereinigung mit Jesu, so wirst du allezeit, es gerathe mit dir zum Leben, oder zum Tod, seyn von denen, die da bleiben, und die Seele erretten. Ebr. X, 39. Wer nun auch unter uns, Geliebte, weise wäre, und liesse ihm recht zu Herzen gehen, was durch Gottes verborgnes Verhängniß ihm geschehen ist; Der würde täglich und stündlich Gott sein Leib und Seele bes fehlen, und sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen,
und

und immer fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, 2. Cor. VII. 1.
 Er würde sich vor wissentlichen Sünden ärger, als vor dem stärcksten Gift hüten,
 und für der Sünde stehen, wie vor einer giftigen Schlange. Syr. XXI. 2.
 Laß uns doch, nach Jesu Ermahnung, wachen und beten, daß wir nicht in
 Anfechtung fallen. Matth. XXVI. 41. Und da der Tod in alle Verrihtun-
 gen unsers Lebens sich mit einflucht, und sich wohl auch mit uns zu Tische setzt,
 so wollen wir unsre Speise und Trancf durchs Wort Gottes und Gebet zu
 heiligen nie vergessen, und überhaupt an Pauli Ermahnung gedencken: Ihr
 esset nun, oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre.
 1. Cor. X. 31.

Sodann begegne uns nach Gottes Willen gleich was da wolle, können
 wir uns nur seiner Gnade versichern, und im Glauben sprechen: Ich bin
 Gottes, Gott ist mein! so wird uns als seinen Freunden und Liebhabern
 alles müssen zum besten dienen. Es wird uns kein Unfall begegnen, und keine
 Plage zu unsrer Hüte sich nahen dürfen. Der Herr ist treu, der wird uns stär-
 cken und bewahren für dem Argen. Der Hüter Israel schläfft, noch schlum-
 mert nicht: Er wird uns erretten zur bösen Zeit, und beyim Leben erhalten;
 Oder will er es auch nicht thun, hat etwa der Satan, weil er der Seele nicht
 beykommen kan, über den Leib etwas bey Gott ausgebettelt, wie bey Hiob,
 und Gott will es aus heiligen Ursachen verhängen und zulassen, so geschehe
 sein Wille! Es bleibet doch deswegen seine Wahrheit ewig fest, daß auch die
 Haare au unserm Haupt alle gezehlt sind: Daß er uns in seine Hände gezeich-
 net, ja! uns gar, wie zarte Leibes-Früchte, in der Mutter trägt! Jes. XLVI. 3.
 Folglich unser unmöglich ganz vergessen, oder etwas zulassen kan, das nicht am
 Ende zum Heyl unsrer Seele muß ausschlagen. Ist endlich die Seele nur
 geborgen, so gehe es dem Leibe wie es wolle.

Es ist zwar freylich eine grosse Gnade Gottes, wenn er seine Kinder,
 durch einen natürlichen Tod, sein sanft und stille läset einschlafen, ieder er-
 bittet sichs auch nicht unbillig:

Kans seyn, so gib, durch deine Hand,
 Mir ein vernünftigt Ende,
 Daß ich meine Seele sein mit Verstand
 Befehl in deine Hände,
 Und so im Glauben sanft und froh
 Auf meinem Bettlein oder Stroh
 Aus diesem Elend fahre!

Ist aber auch im Rath der Wächter etwas anders beschloffen, sollen wir besücht werden zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über uns fällt: Ach! wenn wir nur allezeit stehen und fallen unserm Herrn! Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöffe? oder Schwerdt? wie geschrieben stehet: Um deinet willen werden wir getödtet den ganzen Tag, und sind geachtet wie Schlacht-Schafe. Aber in dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges, noch zukünftiges, noch keine andre Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Rom. VIII, 35. 4q.

Nun, du treuer Jesu, well wir mitten im Leben mit dem Tode umfassen sind, und unsre letzte Zeit nicht wissen; So behüte uns doch aus Gnaden für Sicherheit, und wecke uns alle Morgen das Ohr, daß wir hören als deine Jünger, und thun, was du uns beiffest! Hilf, daß wir täglich der Sünde, der Welt, und uns selbst absterben, und allein in dir leben, damit wir freich in allen Fällen sagen können: Herr wie du wilst! Versüße uns alle Bitterkeiten des Todes mit der Kraft deines blutigen Verdiensts, welches das allerkräftigste Antidotum und Gegen-Gift ist, wenn uns trifft der giftige Stachel des Todes, und solls durch einen unvermutheten und traurigen Zufall, nach deinem Rath, plötzlich gestorben seyn; Ach, um aller deiner Marter und Wunden willen, nur selig!

Dafür bitten wir alle,
 O frommer, treuer Gott,
 Daß uns nicht überfalle
 Ein böser schneller Tod,
 Hilf, daß all Augenblicke
 Mit rechter Zuversicht
 Sich jeder zum Tod schicke,
 Von dir ja lasse nicht! Amen.

Andere

Anderer Predigt,

Gehalten Dom. II. Advent, nach gescheneer Execution.

Antritt.

O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell aller Gaben,
 Ohn dem nichts ist, was ist, von dem wir alles haben,
 Gesunden Leib gieb mir, und daß in solchem Leib
 Ein unverlegte Seel und rein Gewissen bleib!

* * * * *

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heil. Geistes sey mit uns allen. Amen!

Eingang.

In wohlgemeinter Rath ist es, Andächtige und in Jesu allesamnt Geliebte, welchen Syrach allen denenjenigen ertheilt, die in ihrer letzten Noth, und am Jüngsten Gericht nicht verzagen wollen, indem er ihnen beydes fleißig zu erwegen anbefiehl, da er sagt: Gedencke an den Jörn, der am Ende kommen würd, und an die Rache, wenn du davon mußt, Syr. XVIII, 24. Das Gedächtniß des gesfallenen Menschen ist kurz in Sachen, die sein ewiges Heyl betreffen, und die so nöthige Betrachtung der letzten Dinge pflegt er nur allzugern bis zulezt zu versparen. Drum ist hier Syrachs Erinnerung so allgemein. Gedencke, o Mensch! du seyst auch wer du wollest. Doch macht er zuzörderst, wie der Zusammenhang der Worte weiset, sein Absehen auf Leute, die ihre Buße bis ans Ende verschieben, und mit Bekrung ihres Lebens harren bis in Tod, der sie doch oft plötzlich hinrafft, daß sie ein Ende mit Schrecken nehmen. Denn es sind Leute dieser Welt, die so leben, als ob sie mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht, sie mögen die Ruhe ihres Gewissens durch das Andencken und lebhaftte Vorstellung der traurigen Dinge, die am Ende kommen, und auf das Ende folgen werden, nicht stören; Denen räth Syrach an zweyerley wohl zu beherzigen: Einmahl, daß es gewiß mit ihnen, eben wie mit andern Menschen, zum Ende kommen,

f

und

und die letzten Tage sich einstellen würden, da sie die Welt mit dem Rücken ansehen, und davon müßten, es sey ihnen lieb, oder leyd; Sodann daß Zorn und Rache am Ende nicht würde auffen bleiben. Zorn und Rache nicht eines gewaltigen Königs oder Fürsten, der doch endlich mit dem Tode aufhö- ren müste; Sondern der unerträglich Zorn des gerechten Gottes, der bis in die unterste Hölle brennt, die Rache des gerechten Richters, der einem jeden geben will, wie er verdienet; Die würde sich äußern theils am Ende des Lebens, und wenn des Todes Bande die Gottlosen umfingen, da ihr böses Gewissen sie schon vor die göttliche Gerichts-Banc citirte, ihre letzte Sen- tens und Urtheil allda anzuhören: theils und fürnemlich am Ende der Welt, da Gottes Zorn vom Himmel würde offenbar werden über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten, Rom. I. 8. Göttliche Rache werde da alles zu finden wissen, was in der Welt ungeahndet blieben, keiner werde dem zukünftigen Zorn entrin- nen, aller Verzagten und Ungläubigen, und Grentlichen, und Todtschläger, und Hurer, und Zauberer, und Abgöttischen, und aller Lügner ihr Theil werde seyn in dem Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andre Tod, Apoc. XXI. 8. Wer sich das mit Überlegung vorstelle, der werde wohl nicht einen Augenblick länger anstehen, sich mit Buße und Glauben zu Gott zu wenden.

Und freylich kan ein fleißiges Andencken des Endes so wohl von unserm Leben, als dem Ende aller Dinge viel Gutes in uns wirken. In der Welt läßt sich ja vieles thun; Aber am Ende weist es sich, wenn der Mensch stirbt, wird er inne wie er gelebt hat, Syr. XI. 29. Und geseht, daß auch hier vor Menschen Augen noch vieles verborgen bleiben solte, so kömmt doch gewiß ein Tag, da Gott das Verborgene des Herzens richten, und da eines teglichen Lohn seyn wird nach seinen Wercken. Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen, und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Mal. III. 2. Das ist es eben, wozu uns Jesus im heutigen Evangelio will anweisen. Wir sollen gedenc- ken an den Zorn, der am Ende kommen wird, so wird alle unsre Bemühung dahin gehen, daß wir würdig werden zu entfliehen allem, das geschehen soll, und zu stehen für des Menschen Sohn. Ich solte fast glauben, Geliebte in Gott, daß wir alle, ohne Ausnahme der Ermahnung Jesu und Synachs, willigst folgen und gedencen würden an den Zorn, der am Ende kömmt, da ja heure unser aller Gedancen noch mit einem lebhaften Eindruck erfüllet sind von der göttlichen Rache über einen ehgestern vom Leben zum Tode ge- brachten.

brachten Uebelthäter, und da uns nunmehr in unsern Grenzen ein so schauer-
volles Spectacul vor Augen stehet, dabey wir eines Theils an die göttliche
Straff-Gerechtigkeit, jedoch aber auch andern Theils an den Reichthum
göttlicher Barmherzigkeit denken können und sollen. Göttliche Gerechtig-
keit müssen wir erkennen und verehren, denn die hat an das Licht bracht,
was im finstern verborgen war, und den Rath der Herzen geoffenbahret.

Gott wolte dich, geliebtes Vächau, und deine umliegende Gegend von
Blut-Schulden und Mensch-Mord gerettet wissen, er segnete daher die
Übrigkeithliche Bemühung, der Thäter mußte sich, wieder seinen vorgesezten
Willen, selbst offenbahren, und ein ungezwungenes Bekännniß thun, damit
nicht ein schwerer Verdacht auf unschuldige käme, es mußte der Rechtliche
Spruch dahin ausfallen; Er sollte empfaben, was seine That werth wäre:
Es mußte auch bey bedenklichen Umständen, doch endlich dahin gedeihen,
daß er sein Recht konte ungehindert ausstehen. Herr, du bist gerecht, und
deine Gerichte sind recht! Aber die Barmherzigkeit, so du verheißest, ist un-
ermesslich und unausforschlich!

Denn ob es wohl schien, als sollte ein so verwegener Uebelthäter ein Ge-
wäß des göttlichen Zorns bleiben, und da er muthwillig gesündigt, und so gar
das Blut des Testaments unrein geachtet, und den Sohn Gottes mit Fü-
ßen getreten, fürder kein Opfer mehr haben für die Sünde, sondern ein
schrecklich Warten des Gerichts, und Feuer-Oyfens, der die Wiedermärti-
gen verzehren wird, Ebr. X, 26 29. und seinen Lohn mit dem verstockten
Pharao dahin haben; So hat ihn doch Gott, wie Paulum, gemacht zu
einem Exempel der Barmherzigkeit. Jesus Christus hat auch an ihm be-
wiesen alle Gedult, und uns alle zu dieser Heil. Advents-Zeit, durch seine Be-
kehrung, in unserm Glauben stärken, und das gewißlich wahre und theure
werthe Wort in unsern Seelen befestigen wollen: Daß Jesus Christus
kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, 1. Tim. I, 15. Dies
sein grossen Liebhaber der Menschen war es ein leichtes, in einer Stunde ein
hartes Herz zu erweichen, wir sollten mit sehenden Augen sehen, was das
Gebet und so viel andächtige Vater Unser, die so wohl öffentlich als ins beson-
dre, um seine Bekehrung, zu Gott abgeschickt worden, vor Kraft hätten, und
daß des Herrn Wort nie ganz leer zurück komme, sondern sey wie ein
Feuer, und wie ein Hammer der Felsen zerschlägt, Jer. XXIII, 29. So
daß wir nunmehr nicht zweiffeln wollen, ob wohl der Leib des Verurtheilten
zum Verderben dahin gegeben worden, so werde doch der Geist selig seyn am
Tage des Herrn. Denn der Jesus, der sich seiner Seele so herrlich ange-
nommen,

nommen, wird ihn auch in der letzten Noth nicht verlassen, und der Heil. Geist in seiner größten Schwachheit ihn bey Gott vertreten haben mit unaussprechlichem Seuffzen. Diese Barmherzigkeit Gottes preise ich in der Gemeinde des Herrn. Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Nahmen gebühret Ehre!

Aber, lieber Herr Gott, wecke doch durch diß Schreck-Bild unser aller Gewissen auf! Wer bey solchen Fällen nicht will an das Ende und an das letzte Gericht denken, der muß kein menschlich, geschweige ein Christlich Herz haben. Nun Geliebte, ich behalte mir vor, noch in dieser Stunde ein besonderes Erinnerungs-Wort an euer Gewissen zu legen, denn auch heute soll ein gewissenhafter Christ lernen, wie er Glauben und gut Gewissen, sonderlich in Ansehung der letzten Dinge, bewahren könne. Damit aber alles zur Ehre Gottes und unsrer Erbauung gereiche, so betet mit mir ein gläubiges Vater. Unser.

Textus:

Evangelium, Luc. XXI, 25 = 36.

Und es werden Zeichen geschehen ꝛc. ꝛc.

Erklärung.

Andächtige und in Jesu Geliebte,

Sollen wir den Inhalt und Verstand des heutigen Evangelii kürzlich fassen, so finden wir darinane:

Das von Jesu eingeschärffte Andencken des künftigen Welt-Endes.

Sowohl mit dessen lebhafter Vorstellung und Beschreibung,
Als auch in beygefügter nöthigen Erinnerung.

Es stellet uns Jesus das künftige Welt-Ende für, und beschreibt es als ein vorher angezeigtes, indem er gedenckt gewisser Zeichen, die vorher gehen und sich ereignen sollen, über uns, an der Sonne, Mond und Sternen. Zeichen, die von ganz anderer Beschaffenheit seyn werden, als die, so man etwa iezo an denen himmlischen Körpern wahrnimmt und zum Theil vorher weiß; Zeichen, die zweifelsohne mit dem als bald folgenden Welt-Ende

we-

werden verbunden seyn. Sonne und Mond sollen auf ganz ungewöhnliche Weise ihren Schein verlieren, die Sterne vom Himmel fallen, der Himmel Kräfte sich bewegen, d. i. die himmlischen Sphären und Kreyse, in welchen die Sonne und übrigen himmlischen Körper, nach des allweisen Schöpfers Ordnung; lauffen, werden mit entsetzlichem Krachen verrückt werden aus ihren Centris, wie das Wort *σαλεύει* Say anzeigt, (conf. Matth. XI, 7. Act. IV, 31. 16. 26. cap. XVII, 13.) Nicht nur aber der Himmel über uns, sondern auch die Erde unter uns soll bewegt werden, ehe denn der grosse und schreckliche Tag des HErrn kommt. Angst und Schrecken, Bangigkeit und Furcht soll das Erdreich bedecken, selbst die leblosen Creaturen werden verlangen frey zu werden von dem Dienste des vergänglichlichen Wesens und ängstlich darauf barren, Rom. VIII, 19. Das Meer wird wüthen und wälten, daß von seinem Ungestüm die Berge einfallen, und mitten ins Meer sinken, wenn der HErr sitzen wird eine Sündfluth anzurichten. Palm. XXIX, 10.

Eben so groß aber wird die Bewegung der menschlichen Herzen seyn. Die, so da leben und bis dorthin übrig bleiben, werden vor Bangigkeit des Herzens weder aus noch ein wissen; die Frommen zwar, weil sie auch Menschen sind, werden zagen; jedoch nicht verzagen; Der Göttlosen Herz aber wird seyn wie ein ungestüm Meer, das nicht stille seyn kan, denn sie haben nicht Friede, spricht mein Gott, El. XLVIII, 22. Die werden verschmachten und halb todt seyn, vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen, denn ihr böses Gewissen befürchtet sich des ärgsten.

Was aber das künftige Welt-Ende vor die Bösen am schrecklichsten, vor die Frommen hingegen am erfreulichsten machen wird, ist die Ankunft des grossen Welt-Richters und Erlösers der Menschen. Alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolcken des Himmels. Der Mann, in welchem, und durch welchen Gott den Creyß des Erdbodens zu richten beschloffen hat, ist der wahre Gott-Mensch Iesus Christus, der am Ende der Tage sichtbarlich wird wieder kommen vom Himmel sammt den Engeln seiner Krafft, wie man ihn gesehen hat gen Himmel fahren. Er wird kommen Majestätisch und prächtig, nicht mehr in Knechts Gestalt, sondern mit einem herrlichen und verklärten Leibe, er wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völcker versammelt werden, da sollen ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben, und werden heulen alle Geschlechter der Erden, Apoc. I, 7. Denn siehe deine Feinde, HErr, siehe deine Feinde werden alsdenn umkommen, und alle Ubelthäter müssen zerstreuet.

freuet werden, die aber, so den HErrn Jesum und seine Erscheinung lieb haben, werden seyn wie die Sonne aufgehet in ihrer Nacht. Pl. XCII. 10. Judic. V. 31. Diese sind eben, welchen Jesus wegen des künftigen schrecklichen Welt-Endes im Evangelio einen ewigen Trost gibt und gute Hoffnung macht. Wenn aber dieses ansähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nabet. Warum seyd ihr heute so traurig? Wird man an jenem grossen und schrecklichen Tage allen Frommen zuruffen können, denn dieser Tag ist vor sie ein Tag guter Botschaft, darüber Herz und Auge sich in die Höhe richten müssen. Die Stunde ist da, in welcher sie zum völligen Genuß der durch Jesum geschehenen Erlösung gelangen sollen, darauf sie so sehntlich gewartet. Sie het nun ein Gefangener, der Hoffnung hat frey zu werden, seinem Befreyer mit Schmerzen entgegen, und freuet sich, wenn er von dessen Ankunfft Nachricht erlangt; So solten alsdem alle Kinder Gottes für gutem Muth jauchzen vor dem HErrn, der da kömmt zu richten das Erdreich, der den Erdboden wird richten mit Gerechtigkeit und die Völcker mit seiner Wahrheit. Pl. XCVI. 13. Denn der kömme, sie nunmehr völlig zu erlösen von allem Ubel, und ihnen auszuhelfen zu seinem himmlischen Reich, 2. Tim. IV. 18. Die Sache will er ihnen durch ein Gleichniß vom Feigen-Baum und andern Bäumen recht wohl einbilden. Wären die herfürbrechende Baum-Knospen ein untrügliches Zeichen des bald überstandenen traurigen Winters und herbeynabenden Amnth's-vollen Lenkes, darüber niemand erschreckt; So solten auch seine Gläubigen die Zeichen der letzten Zeit als gewisse Vorbothen ansehen der himmlischen Frühlings-Lust, daran sie mit Herz und Sinn sich ewig ergößen würden. Ja sie solten ferner auch bis zum Zeichen haben, daß das Geschlecht der Jüden nicht vergehen, sondern bleiben würde, obwohl in alle Welt zerstreut, bis an den Jüngsten Tag, als der noch viel tausend verstockte und ungläubige Jüden würde antreffen, daß also bey jedem Anblick eines ungläubigen Jüdens wir noch bis diese Stunde uns der Worte Jesu erinnern, und von Gewißheit seiner Ankunfft bestärcken sollen.

Wie er sich denn auch zuletzt auf sein unwandelbares Wort be-
rufft, und bezeugt, daß obgleich Himmel und Erde vergehen müsten, den-
noch seine Worte nicht vergehen könnten, denn es wären Worte der ewigen
und selbständigen Wahrheit. Es schärffe ja das Andencken des Welt-En-
des iso nicht ein ein blosser Mensch, sondern es ihue es ὁ Ἄμην, das sagt
Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, Apoc. III. 14. in welchem alle Gottes-
Ver-

Verheißungen Ja und Amen sind. Ja! mein Jesu, du bist Gott, und deine Worte werden Wahrheit seyn, 2. Sam. VII, 18.

So nun aber dis alles soll zergehen, wie sollen wir denn geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Leben? Das lehret die von Jesu beygefügte nöthige Erinnerung, die sowohl das betrifft, was ernstlich vermieden, als auch das, was sorgfältig soll beobachtet werden.

Da Zeit und Stunde vom anbrechenden Welt-Ende höchst ungewiß, und selbiges die Menschen so unvermüthet und plötzlich, als etwa Strick und Netz die Vögel überfallen wird, so warnet Jesus treulich vor Sicherheit, und macht deswegen etliche Laster nachhafft, die rechte Quellen vieler andern sind, und die Menschen ganz ungeschickt machen an das Ende zu denken, und für dem grossen Welt-Richter dereinst zu bestehen. Wer vom Mäßigkeit und Nüchternheit nicht groß hält, sondern sein Herz belästiget mit Fressen und Sauffen, der macht sich auch so gar zu alien vernünftigen Handlungen in irdischen und bürgerlichen Dingen ungeschickt, geschweige daß er an das geistliche und ewige mit solcher Überlegung denken sollte, die der Ermahnung des Heylandes gemäß. Wer ein Herz hat durchtrieben mit Geiß, und sich in die Sorgen der Nahrung dergestalt vertiefft, daß er daher gehet wie ein Schemen, und weder Tag noch Nacht Ruhe hat; Wie kan doch der sorgen, was dem HErrn angehört? Er vergißt, daß er eine unsterbliche Seele hat: Solche Menschen sind wie die unvernünftigen Thiere, die von Natur dazu geböhren sind, daß sie gefangen und geschlachtet werden, und werden in ihrem verderblichen Wesen umkommen. 2. Petr. II, 12. Denn das Ende derer, welchen der Bauch ihr Gott ist, muß nothwendig seyn: das Verdammniß. Phil. III, 19. Da gilts denn wohl Fürsehens, da ist hoch von nöthen geistliche Wachsamkeit und andächtig Gebet.

Was Jesus zur Zeit seines Leydens seinen Jüngern zurieß: Wachtet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt. Matth. XXVI, 41. Das sagter noch allen: Wachtet! Kan der Leib gleich nicht immerzu wachen, sondern braucht zu seiner Erhaltung Des Schlaffs und der Ruhe: So kan und soll doch Herz und Seele immerzu wacker seyn, und in steter Sorge und unablässiger Vereitung aufs Ende stehen, so daß wir auf uns selbst, und auf alle unser Thun und Lassen genau acht haben, wieder Fleisch und Welt kämpffen, und uns im Glauben und Leben so verhalten, auf daß, wir wachen oder schlaffen, wenn Jesus kömmt, entweder mit des Lebens, oder der Welt Ende, wir zugleich mit ihm leben mögen. 1. Theß. V, 10.

Und

Und weil das nicht steht in eignen Kräften, so isis nöthig, um die vollbereitende, stärckende, kräftigende und gründende Gnade Gottes fleißig zu beten. Wer das thut, der wird wohl bleiben, und nichts darnach fragen, wenn gleich die Welt mit ihrer Lust, wenn gleich Himmel und Erden vergehen, denn er hat potestatem standi in Judicio, und kan als ein begnadigtes Kind Gottes stehen für des Menschen Sohn.

Zu solcher Glückseligkeit nun, gelangen alle die, welche sich in ihrem gangen Wandel bemühen mit Paulo zu haben ein unverleht Gewissen allenthalben, beyde gegen Gott und Menschen. Daher lassen wir unsre Andacht beliebter Lehr-Art nach nunmehr gerichtet seyn auf

Einen gewissenhaften Christen,

und zwar wie derselbe

- I. Gewissenhaft gläubt,
- II. Gewissenhaft lebt,
- III. Vor sein beunruhigtes Gewissen Rath und Trost begehrt.

Ein wahrer Christ muß vor allen Dingen das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen behalten, so daß er in Sachen, sein ewiges Heyl und Seligkeit betreffend, nichts gläubt, auffer dem was geschrieben ist in dem offenbahreten Wort. Nach dieser Regul achtet er sich nun auch in der Lehre vom Jüngsten Tage, daran ihn das heutige Evangelium erinnert.

Er siehet diese Lehre nicht vor so gering und gleichgültig an, sondern hält dafür, daß dis einer von denenjenigen Grund-Articuln unsers allerheiligsten Glaubens, darinne niemand mit gutem Gewissen unwissend seyn, geschweige denn solchen läugnen könne. Wolte ich, spricht er bey sich selbst, zweiffeln, ob ein Jüngstes Gericht? So würde ich auch müssen zweiffeln, ob Gott ein gerechter Gott sey? Ich würde zweiffeln an seiner Vorsehung, zweiffeln an dem Stand der Herrlichkeit Jesu, zu welchem seine Wiederkunft zum Gericht gehört, die am Ende der Welt erfolgen soll, als welches mit jetter, nach so vielen Zeugnissen der Schrift, ganz gewiß wird erfolgen. Das alles aber sind Wahrheiten, die auf einem unumstößlichen Grunde beruhen, nemlich auf dem Wort, das nicht vergehen soll, wenn gleich Himmel und Erden vergehen. Ja ich würde ärger seyn als ein Heyde, denn diese bezeuget ihr Gewissen, und setz sie in Furcht wegen eines künftigen Gerichts, daß ein Heydnischer Felix erschrickt, wenn Paulus anfängt, vom Jüngsten Gericht

Gericht zu reden, Act. XXIV, 25. „Ich glaube demnach durch die Erleuchtung des Heil. Geistes aus seinem Wort: Daß Gott einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Creyß des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er es beschlossen hat, Act. XVII, 31. „Ich glaube hienächst, daß der Himmel und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts. 1. Petr. III, 7.

Dies Gericht des grossen Tages, wie es in der Ep. Judä v. 6. genennet ist, wird hegen, im Rahmen des dreyeinigen Gottes, die andre Person im göttlichen Wesen, welcher der Vater alles Gericht gegeben. Joh. V, 22. Gott der Sohn ist verordnet von Gott zum Richter der Lebendigen und der Todten. Act. X, 42. coll. Act. XVII, 31. Der wird am Ende der Tage, woben jedoch Zeit und Stunde weder Engel, noch Mensch genau weiß, wieder kommen mit allen heil. Engeln, und viel tausend Heiligen, Gericht zu halten. Er wird kommen in seiner Herrlichkeit, und wie etwa bey seiner Verkündung auf dem Berge sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider weiß wurden als ein Licht. Matth. XVII, 2. Also wird sein Anblick, bey seiner letzten Zukunfft, eben so Majestätisch und noch viel herrlicher seyn. Sabe dort Nebucadnezar bey denen drey Männern im Feuer = Ofen einen vierten, gleich als wäre er ein Sohn der Götter. Dan. III, 25. So wird man, wenn der Tag kommt, der brennen soll wie ein Ofen, sehen die Herrlichkeit des Gott-Menschens Jesu, eine Herrlichkeit als des eingehohrnen Sohns vom Vater. Joh. I, 14.

Es werden sodann vor sein Gesicht und Gericht gestellet werden, nicht nur alle Menschen, so jemahls in der Welt gewesen, bis auf den letztgebohrnen, denn wir müssen alle, lebendige und vorher gestorbne, gute und böse, kleine und grosse, hohe und niedrige offenbar werden, vor dem Richtstuhl Christi; Sondern auch die Teufel und bösen Engel werden zum Gericht gehalten, und alsdenn ihr schrecklich End-Urtheil anhören müssen.

Dieser Richter wird nicht nur von äußerlichen Wercken, sondern auch von Worten, ja so gar von den verborgensten Herzens-Gedanken Rechenschaft fordern, und ans Licht bringen, was in der Welt im finckern verborgen gewesen, und den Rath der Herzen offenbahren. 1. Cor. IV, 5. Da werden sich bey jedem von selbst die Gedanken entweder verklagen, oder entschuldigen. Die ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz, (nemlich durch das Zeugniß ihres eigenen Gewissens) verurtheilt und verlohren werden; Welche aber unter dem Gesetz gesündigt haben, die werden ihr Urtheil nach dem Gesetz empfangen. Rom. II, 12. Sonderlich wird das

Wort,



Wort, welches Jesus geredet hat, die Menschen richten am Jüngsten Tage. Joh. XII, 48. Alles wird da ankommen auf den endlichen Glauben und Unglauben, der sich aus den Früchten, das ist, aus den Werken, wird zu Tage legen, und da soll ieglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat, bey Leibes Leben, es sey gut oder böse, 1. Cor. V, 10. Den Frommen soll alsdenn von Gott Lob wiederfahren, und ihnen zu Theil werden das Ende des Glaubens, welches da ist der Seelen Seligkeit; Die Bösen aber sollen empfangen, was ihre Thaten werth sind, und weil sie nicht gehorsam gewesen dem Evangelio des Herrn Jesu, sollen sie Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht. 2. Theß. I, 9.

Das alles aber aus keiner andern Ursach und zu keinem andern Ende, als daß Gott der Herr theils den überschwenglichen Reichthum seiner Güte an seinen Heiligen, theils seine ernste Straf-Gerechtigkeit an denen Bösen offenbare, denn es ist recht bey Gott zu vergelten einem ieglichen, wie er verdienet.

So bald nun dieses geschehen, und die zur Rechten Jesu gestellten Frommen den Trost-vollen Ausspruch werden vernommen haben: Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Die zur Linken gewiesene Bösen aber die mit schleuniger Execution verbundene entsetzliche Sentenz anzuhören bekommen: Geht hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist den Teufeln und seinen Engeln, Matth. XXV, 34. 41. wird erfolgen das so nahe gekommene Ende aller Dinge. Die Himmel werden folgendes zergehen mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde, und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen. 2. Petr. III, 10.

Denn wie dis große Welt-Gebäude seinen Anfang gehabt, und durch des Schöpfers Macht und Weisheit gegründet und aufgeführt worden; Also wirds auch zuletzt durch ebenmäßige höchste Macht in sein voriges Nichts zurück fallen, und das so gewiß, als Gott ein ewiger und unwandelbarer Gott ist. Denn das Vergehen Himmels und der Erden wird dem göttlichen Bleiben ausdrücklich entgegen gestellt, sie werden vergehen, aber du bleibest. Ps. CII, 27. (*) Es kan solchemnach keine bloße Verwandlung oder Ver-

(*) Hinc tute ita argumentari licet: Quo sensu ac respectu Deus dicitur *stare & permanere*; eodem sensu ac respectu & *Caeli & Terra* dicuntur *Perire*. Quia permanere & perire h. l. sunt opposita. Oppositorum autem opposita est ratio atque significatio. Alias enim opposita haud essent. Jam vero Deus secundum essentialiam vel essentialiter in aeternum permanet; E, Caeli & Terra secundum essentiam vel essentialiter peribunt. v. Matthiae Systema Theologicum minus p. m. 645.



neunung der Gestalt der Erden vorgehen, denn der Heyland spricht im Evangelio: Himmel und Erden würden vergehen, *τα εραερα και η γη*, so vergehen, daß sie nicht wieder kommen. Es würde auch sonst die Schrift nicht so deutlich von einem nicht mehr seyn, Job. XIV, 12. von einem Vergehen wie der Rauch vergehet, Ec. LL, 6. coll. 1. Cor. VII, 31. von einem Fliehen des Himmels und der Erden, Apoc. XX, 11. XXI, 1. und von einem gänzlichen Verbrennen bey Beschreibung des Welt-Endes reden. 2. Petr. III, 10. Denn ein Feuer vom Herrn soll eigentlich das Mittel seyn, durch welches die Elemente zerschmelzen, und die Erde und die Werke die drinnen sind, sollen zerstört werden. Fragt jemand: Wie mag solches zugehen, sollen zerstört werden? So antworte ich: Wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Genug wir wissen, daß Gott die Creatur frey machen wird vom Dienst des vergänglichen Wesens und sodann seyn will alles in allen. 1. Cor. XV, 28.

In dieser Glaubens-Feste bestehet der gewissenhafte Christ wieder alles, was dagegen ihn mag anfechten. Es komme auch ein ganzes Heer atheïstischer und epicurischer Spötter, die das, was vom Jüngsten Tage gelehrt und geglaubt wird, vor eine Sache halten, die man nur einsältige bereden muß, nicht aber die, so starcken Geistes: Leute, welche sich und andre überreden wollen: Die künftige Belohnung des Guten sey nicht zu hoffen, und die Bestrafung des Bösen nicht zu fürchten, sondern wenn ein Mensch einmal dahin, so sey es aus mit ihm, ja es sey wohl möglich, daß die Welt ewig bleibe. Ein gewissenhafter Christ denckt: Meine Seele komme, ihr Spötter, nicht in euren Rath! Ihr seyd ja noch ärger, als euer Vater der Teufel, denn der glaubt doch, daß ein einiger Gott sey, und zittert, weil er weiß, daß er mit seinen Engeln zum Gericht behalten wird; euch aber ist, wie denen bösen Sodomiten, lächerlich, doch dürft ihr euch das Lachen werden theuer, wenn alles wird zergehn im Feuer! Je größer von Tage zu Tage euer Zahl wird, je mehr finde ich mich überzeugt, daß der Richter vor der Thür, denn eben das ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag. Der Geist sagt deutlich, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eignen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlaffen sind, bleibet es alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist. 2. Petr. III, 3. 4. So verwegen aber auch euer Mund, so werdet ihr doch denen Widersprüchen eures eignen Gewissens genugsam zu begegnen nicht im Stande seyn, und zu spät seuffzen müssen: Wir Narren haben des rechten Weges gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen. Wir haben

eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüßte Umwege, aber des Herrn Weg haben wir nicht gewiß. Sap. V. 6. 7. Denn der Herr verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Gedult mit uns, und will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. 2. Petr. III, 9.

Zu Betrachtung dessen will ein gewissenhafter Christ lieber seinen Wandel, so lange er hier waltet, mit Furchten führen, und II. auch im Leben ein unverlest Gewissen behalten gegen Gott und Menschen. Also, daß er sich theils zum Augenmerk stellet eine Gewissens-Regul, theils Unterricht sucht in einer Gewissens-Frage.

Er bindet sich aber iezo zum Denckmahl auf seine Hand, und schreibt auf die Tafel seines Herzens die Worte Jesu: Seyd wacker allezeit und betet! und nimmt sich den Vorsatz: Ich will fleißig ans Ende der Welt und künftige Gericht denken, so werde ich niemahls wieder Gewissen handeln. Gesezt ich hätte Gelegenheit etwas zu thun, das zwar wieder Gott, wieder sein Wort, wieder die Liebe des Nächsten, wieder Christliche Zucht und Erbarkeit ließe; Niemand aber könnte, oder dürfte mich darüber zu Rede stellen. So sollen mir doch beständig Salomons Worte in Herzen und Ohren erschallen: Wiß, daß dich Gott um dis alles wird für Gericht führen, Eccles. XII, 1. Laß seyn, daß mir Satan, Welt, und mein eigen verderbtes Fleisch und Blut die zeitliche Ergözung der Sünden noch so anmüthig vorstellen, daß auch meine Begierden, mich als ein starker Strom dahin reißen wollen böses zu thun: Eine lebendige Vorstellung des letzten grossen Gerichts-Tags wird vermögend genug seyn, mich auf andre Gedanken zu bringen. Gehts ohne Bewegung des Gemüths nicht ab, wenn man sieht, wie ein armer Sünder, schon als halb erstorben, vor ein hoch-nothpeinlich Halb-Gericht gestellet, Zeter über ihn geschreyen, das Todes-Urtheil ihm niemahls vorgelesen, der Stab sodann über ihn gebrochen, er so fort den Verrückten überantwortet, und ohne Barmherzigkeit zur Feinslätte abgeführt wird; welches doch alles nur Schattenwerk gegen den letzten Gerichts-Proceß des allgemeinen Welt-Richters; Sollte mich denn nicht Zittern und Entsetzen antommen, wenn ich bey mir alles recht erwäge? Und da ich keinen Augenblick sicher bin, daß ich nicht mit dem Todes-Tage schon meinen jüngsten Tag finde, wenn auch der Herr mit seiner letzten Erscheinung noch eine kleine Weile anstehen solte, da doch gewiß genug, daß des Herrn Tag kommen wird als ein Dieb in der Nacht, 2. Petr. III, 10. Welch eine Thorheit wäre es, wenn ich mit jenem bösen Knecht denken wolte:
 Min

Mein Herr kömmt noch lange nicht. Matth. XXIV. 48. Nimmt man sonst in zweiffelhafften Dingen lieber das Gewissere vor das Ungewisse; Wie sollte ich wohl eine Sache, darauf mein ewiges Wohl, oder Weh beruht, so gleichgütig handeln, und vorsehllich einen Fehler begehen, der in Ewigkeit nicht zu verbessern steht? Denn es ist dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben, hernach aber das Gericht. Ich will demnach nicht schlaffen, wie die andern, sondern sorgfältig wachen über meine Seele und nüchtern seyn, ich will mit Furcht und Zittern schaffen selig zu werden, und in allen meinem Thun und Fürnehmen bedencken: Daß die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber dem Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit, 1. Joh. II. 17.

Weil aber das Fleisch schwach, wenn schon der Geist willig ist, so will ich dem Rath Jesu folgen, und ohn Unterlaß in Andacht und Glauben beten: Lieber Herr Gott, wecke mich auf, daß ich bereit sey, wann dein Sohn kömmt, ihn mit Freuden zu empfangen, und dir mit reinem Herzen zu dienen! Dabey will ich dessen allezeit in guter Zuversicht seyn: Daß uns Gott nicht gesetzt hat zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christ, auf daß, wir wachen, oder schlaffen, zugleich mit ihm leben sollen. 1. Theß. V. 9. 10.

Hiebey wolte der gewissenhafte Christ nur noch dieses fragen: Da so viel tausend Menschen diese Gewissens-Regul nicht beobachten, wo doch bey solchen das Gewissen seyn müßte, und ob denn wohl möglich, daß das Gewissen bey einem Menschen schlaffen und ohne Empfindung seyn könne? Das Gewissen ist nirgends anders als in der Seele des Menschen zu suchen, die allerdings in beständiger Bemühung und Wirkung ist. Ich schlafe, heist es, aber mein Herz d. i. meine Seele wachet Cant. V. 2. Denn es ist dasselbe ein inn.lich Gericht, so der allweise Schöpffer in des Menschen Seele gepflanzt, krafft dessen er aus denen in sein Herz geschriebenen göttlichen Rechten von seinem eignen Leben, Gedanken, Worten und Wercken urtheilt, ob sie recht oder unrecht, zu bestraffen, oder zu belohnen seyn.

Gleichwohl kan es geschehen, daß durch unaufhörliche Gewohnheit zu sündigen, durch Einschläfferung des Satans und der im argen liegenden Welt, das Gemüth eines Menschen auf eine Zeit lang inne hält, stille steht, und in eine solche geistliche Unempfindlichkeit geräth, daß er an seine begangne Sünden, und die damit verwürckten Straffen, entweder gar nicht gedenckt, oder doch solche nicht groß achtet, sondern in guter Ruhe und Sicherheit dieser Welt braucht, derselben ohne Scham mißbraucht, und weil nicht bald ein Urtheil geschieht über die bösen Werke, denckt: Ich habe wohl mehr ge-

flündigt, und ist mir nichts Böses wiederfahren! Welches denn ein höchst gefährlicher Seelen-Zustand ist, gleichwie derjenige Schade verzweifelt böse, wo kein Gefühl und Empfindung mehr ist.

So war bey denen Leuten der ersten Welt ein eingeschlaffertes Gewissen, indem sie ohngeacht der Gewissens-rührenden Buß-Predigten des Noa, aßen und trancken, freyeten und sich freyen ließen, bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle dahin Matth. XXIV. 38. 39. Ja selbst David, der sonst ein Mann war nach Gottes Herzen, empfand gleichwohl nicht alsbald nach begangnem Ehebruch mit Bathseba, die Bisse des Gewissens, sondern gieng eine geraume Zeit dahin, ehe das Gewissen durch Nathans Vorstellung rege gemacht ward. Und so geschichts noch vielfältig, daß Leute in unerkannten Sünden dahin gehen, immer aus einer Tod-Sünde in die andre fallen, und doch keiner ist, dem seine Bosheit leyd wäre, und spräche: Was mach ich doch? Jer. VIII. 6. Ja auch der Frömmste, wenn er nicht auf seiner Hut ist, kan hier vom Satan übervortheilet werden, daß er mit jenem Bischoff zu Laodicea denckt: Ich bin reich, und habe gar satt, und darff nichts; Und erkennet nicht, daß er ist elend, jämmerlich, blind und bloß. Apoc. III. 17. Wie nun aber ein Patient, der eine schmerzhaftte Kranckheit hat, so lange er ein wenig schläft, zwar die Schmerzen nicht empfindet; Solche aber, wenn er erwacht, empfindlich genug fühlt; Also gehts mit solchen, deren Gewissen eine Zeit lang schläft, auch. Denn Gott, der nicht Lust hat an der Menschen Verderben, weckt an dergleichen Sündern ihren Gewissen immer, bald durch sein lebendiges und kräftiges Wort, und dessen Diener, die sie, wie dort der Schiff-Herr Jonam zu ermuntern suchen: Was schläffest du? Stehe auf, ruffe deinen Gott an, ob vielleicht Gott an dich gedencken möchte, daß du nicht verderbest. Jon. I. 6. Sie sinds, die nach dem Exempel Nathans und Pauli mit ihren An- und Zusprüchen die Gewissen kräftig rühren, wenn sie getrost ruffen und nicht schonen; bald weckt Gott der Herr durch zeitliches Creus und harte Zufälle, wie auf solche Art das Gewissen der Brüder Josephs rege ward, daß sie dessen, was vor zwanzig Jahren und drüber geschehen war, sich nachhero mit Schmerz erinnerten: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seelen und wolten ihn nicht erhören, darum kommt nun diese Trübsal über uns. Gen. XLII. 21. Wer weiß, ob der verlorhne Sohn hätte in sich geschlagen, und sein asotisches Leben geändert, wenn er nicht wie die Säue müssen Treiben essen. Luc. XV. Und so muß Gott mit manchen Menschen es oft wunderlich anfangen, wenn das schlaffende Gewissen soll ermuntert werden. Das geschicht denn auch gemeinlich, wenn

er

er an andern Nahe übt, und solche Straff-Exempel aufstellt, daß wer es hört, dem seine beyde Ohren gellen, und darüber manch sichres Herz, das mit Simson in Delila Schooß sanfft geruhet, auffährt, und denckt: Ich will mich ausreißen, und loß machen von Satans Stricken: Wird die Nothe Korah von der Erde verschlungen, so denckt jeder auf seine Rettung: Laßt uns fliehen, daß uns die Erde nicht auch verschlinge. Num. XVI, 34. Und wenn auch die schlaffenden Gewissen nicht eher solten erwachen, geschieht es doch vielfältig noch im Tode und am Lebens-Ende. Da stellen sich die vormahls unerkannten Sünden ins Licht, und machen, daß der, welcher vom Gewissen vorher, ich weiß nicht was, geglaubt, und oft frech und eitel genug davon gesprochen, zulezt tieff erseuffzen muß. Mir ist fast Angst.

2. Sam. XXIV, 14.

Das Gewissen schläfft im Leben,
Doch im Tode wacht es auf,
Da sieht man vor Augen schweben
Seiner ganzen Lebens-Lauff,
Alle seine Kostbarkeit
Gäbe man zur selben Zeit,
Wenn man nur geschehne Sachen
Ungeschehen könnte machen.

Drum wohl dem, der sich nicht Brandmahl in sein Gewissen macht, oder doch in Zeiten sorgt, wie sein schlaffendes Gewissen möge ermuntert, und ins Blut des Lammes von Sünden gereinigt werden! Wohl dem! der keiner Buß- und Gewissens-Wecker in Wind schlägt, sondern Gottes Werke fühlt und siehet. Heute, da ihr Gottes Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht. Pl. XCV, 8.

Nun wolte Gott, meine Freunde, daß auch bey und unter uns aniso alle schlaffende Gewissen möchten erwecket werden, durch das Schreck-Bild, welches wir nunmehr an der Gerichts-Stätte vor Augen haben! Meynen wir, daß der verurtheilte Gähler vor allen andern ein Sünder gewesen, daß er solches erlitten? Er hat ja zwar billig empfangen, was seine Thaten werth sind; Aber vielleicht hätte mancher mit andern Bosheiten und heimlichen Sünden längst verdienet, daß ihn Gott zum Schwert verdammt. Syr. XXVI, 27. Hier möchte man die Uberschrift an das unglückliche Holz, darauff der Körper liegt, machen: Der Lohn untreuer Ehegatten! Aber solte darüber nicht allen, die ihren Ehestand weder göttlichen noch menschlichen Gesezen gemäß führen, Zittern und Entsetzen ankommen? Gehet doch hinaus auf den Nicht-Platz und folget den blutigen Spuren des enthaupteten armen Sün-

Sünders bis zum Tod, ihr zankfüchtigen, ihr störrigen und unversöhnlichen, ihr untreuen und nach andern Fleisch lüstenden Ehe-Leute, Ep. Judae v. 7. da vielleicht eins des andern schon längst überdrüssig gewesen, und wenn die Furcht vor zeitlicher Straffe es nicht abgehalten, eins des andern Tod gern befördert: Möchtet ihr doch bey uns zugegen seyn alle, die ihr täglich einander verflucht und verwünscht, da der Mann ein mit Fäusten schlagender Satans-Engel wird, oder das Weib von der Art ist, die Schwerdter für Zähne und Ditergift unter ihren Lippen hat, oder aus ungegründeten bösen Verdacht eins gegen das andre ein Herz voll bitterer Galle beständig heget! Wie könntet ihr sehen, wie weit es Satan der höllische Asmodi bringt, wenn der Gott der Liebe und des Friedes aus eines, oder des andern Herzen weicht! Oder dencket ihr vielleicht, daß wenn es nur zu so groben Ausbrüchen nicht kommt, so habe es so viel nicht auf sich? Wissen: Ihr seyd vor Gott nichts besser, als offenbare Meuchel-Mörder! Denn das sage ich euch als ein Wort des Herrn: Wer seinen Bruder d. i. seinen Nächsten, (und wer ist denn näher verbunden, als Mann und Weib?) hasset, der ist ein Todschläger, und ihr wisset, daß ein Todschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. 1. Joh. III, 15. Sollte aber das nicht eine Art des Meuchel-Mords seyn, wenn mit täglich erregtem Verdruß ein Ehegatte dem andern sein Herz abfrißt, und es so macht, daß ein, oder der andre Theil, eitel Thränen und Weinen und Seuffzen muß für den Altar des Herrn bringen, Mal. II, 13. und früh und spät wünschen: Ach würd ich ins Grab getragen! Ey, so so küm ich doch zur Ruh, und mein bestes Theil das würde frey von solcher schwehren Bürde! Traurigkeit tödtet viel Leute, und Eysen und Zorn verkürzen auch manchem Ehegatten das Leben. Syr. XXX, 25 26. Aber saget mir, was wollet ihr ein Gott dem gerechten Richter antworten, wenn er euch, wie gewiß geschehen soll, um dis alles wird vor Gericht führen? Es kan wohl seyn, daß das mancher unter seine kleinsten Sünden zehlt, was er an seinem Ehegatten thut, und dencket wie dort Abner: Bin ich denn ein Hundskopff, daß du mir heute eine Mißthat zurechnest um ein Weib? 2. Sam. III, 8. Aber es kommt schon eine Zeit, da das Gewissen auch diese unerkannte Sünde ins Licht stellt, wenn manch untreuer Ehegatte noch hier in der Welt die göttlichen Gerichte fühlen muß, und vom Herrn gezüchtiget wird, damit er nicht sammt der Welt verdammnet werde: Gesetzt aber, daß solche hier nicht ausbrechen, so werden sie dermahleinst an jenem Tage desto schrecklicher seyn, und Jesu Ausspruch erfüllet werden, daß von zween, die hier auf einem Bette gelegen, eines angenommen, und das andre wird verlassen werden, Luc. XVII, 34. Drum wer hier Ohren hat zu hören, der höre! Wer Augen hat zu sehen, der sehe!

Wer

Wer Mund und Hände hat zu beten, der hebe auf heilige Hände ohne Zorn und Zweiffel, und bete: Du süße Liebe, schenck uns deine Günst, laß uns empfinden der Liebe Brunst, daß wir uns von Herzen einander lieben, und in Friede auf einem Sinne bleiben! Jeder Ehegatte denke doch oft und fleißig an das, was ihm bey seiner Frau- und Einsegnung bedächtig vorgelesen worden: Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebet hat die Gemeine. Die Männer sollen ihre Weiber lieben als ihre eigene Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst, denn niemand hat jemahls sein eignen Fleisch gehasset, sondern er nähret es, und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine. Die Weiber seyn unterthan ihren Männern als dem Herrn, denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie Christus das Haupt der Gemeinde, und er ist seines Leibes Heyland, aber wie nun die Gemeinde Christo ist unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen (billigen) Dingen! Eph. V. Eins lerne des andern Fehler mit Gedult ertragen, eins bete für das andre, beyde bedencken: Daß es unter die drey Schönen Dinge gehört, die Gott und Menschen wohlgefallen, wenn Mann und Weib sich mit einander wohl begehcn. Syr. XXV, 1.

Sünd junge Leute, die den Stand der Ehe noch vor sich haben, die treten doch in selbigen nicht mit so leichtsinnigen und ungeprüften Herzen, als oft geschieht, und meinen nicht; wenn sie nur ihren Zweck bey der oder jener Neben-Absicht erhielten, mit der aufrichtigen Liebe und herzlichcn Neigung möge es endtlich bewand seyn wie es wolle; Ach wo es hier nicht richtig, so ist dem Satan schon zu Verführung in allerley Schand und Laster der Weg geöffnet, und es entstehen zuletzt so traurige Folgen.

Zu ieder, er lebe in oder auffer der Ehe, lasse sein Herz erweichen, daß er aufsteht vom Schlaff der Sünden, und sich nicht häufft den Zorn Gottes auf den Tag des Zorns und der Offenbahrung seines gerechten Gerichts. Rom. II, 5. Fürchten wir uns vor denen, die den Leib tödten; Wie vielmehr sollen wir uns fürchten vor dem, der Leib und Seele verderben kan in die Hölle. Matth. X, 28. Niemand ziehe Gottes Gnade auf Muthwillen! Er ist zwar sehr barmherzig, aber er kan auch so bald zornig werden, als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören. Niemand mache sich Brandmahl in sein Gewissen, sie möchten zu rechter Zeit empfindlich genug schmerzen! Jeder lebe so, daß er sich länger zu leben nicht schämen darff, und kein verflucht Gedächtniß hinter sich läßt, sondern wenn seine letzte Zeit kömmt, mit Ehren kan aus der Welt gehen und sein sanfft und stille einschlaffen, erbitte sich daneben von Gott: Dem Leib ein Räumlein gönn bey frommer Christen Grab, auf daß er seine Ruh an ihrer Seiten hab! Nun der Gott der Liebe

und des Friedes heilige euch, Geliebte, allesammt durch und durch, damit euer Geist ganz sammt der Seel und Leib unsträflich behalten werde, auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. 1. Theil. V, 23. Ich Gott lasse mich doch auf solche Art an keinem von meinen geliebten Seelen-Kindern wieder mein Amt thun, und wehre kräftig allen Aergernissen! Halt über uns alle, o Jesu, deine rechte Hand, daß wir nicht fallen in Sünd und Schand!

Mit wenigen soll vors III. ein beunruhigtes und Kummer-volles Gewissen aus dem Trost-Brünnlein göttliches Worts erquickt und ausgerichtet werden. Es macht sich aber dasselbe darüber nicht wenig Kummer und Scrupel: Daß demahleins am Jüngsten Gericht vor Jesu Richter-Stuhl alle seine Sünden wieder gerüget und vor allen Engeln und Menschen wider offenbar werden. Ich erschrecke, sagt es, wenn ich an die Worte Jesu denke: Ich sage euch, daß die Menschen müssen Nothenschaft geben am Jüngsten Gericht, von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben, aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. Matth. XII, 36. 37. Wenn ich hiernächst Paulum höre: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richter-Stuhl Jesu Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. 2. Cor. VI, 10. Gott wird das verborgne des Herzens richten und ans Licht bringen, was im finstern verborgen gewesen, und den Rath der Herzen offenbaren, 1. Cor. IV, 5. Ja ich singe zu dieser Zeit nicht ohne innerlichen Kummer:

Darnach wird man ablesen bald
Ein Buch, darinne geschrieben,
Was alle Menschen jung und alt
Auf Erden haben getrieben,
Da dann gewiß ein Iedermann
Wird hören, was er hat gethan
In seinem ganzen Leben.

Denke ich nun an meine Sünden, an deren Menge, an deren Größe, an deren Abscheulichkeit; Stelle ich mir im Gewissen vor so viel heimliche Sünden, die vor der Welt nicht einmahl bekannt worden, die aber doch dem allwissenden Gott nicht verborgen seyn können, und dis alles soll mir unter Augen gestellt und vorgerückt werden, ob ich gleich Gott mehr als einmahl seuffte: Ach Herr, gedencke nicht der Sünden meiner Jugend, und noch tägliche Übertretung, gedencke aber mein nach deiner grossen Barmherzigkeit. Ps. XXV, 7. Wo will ich alsdenn mit meiner Schande hin?

Aber

Aber was betrübt sich denn, Kind Gottes, deine Seele, und ist so unruhig in dir? Wisse: daß wenn du mit herrlicher Reue über deine Sünde, und mit gläubiger Ergreifung des theuren Verdienstes Jesu aus dieser Welt gegangen, oder in einem so seligen Stande vom Jüngsten Tage ergriffen wirst, deine Sünden nicht wieder aufgedeckt, noch du in der Zukunft Jesu solt zu schanden werden. Du trauest doch wohl deinem Heyland zu, daß seine Worte werden Wahrheit seyn? Nun hat er dir ja mit einem doppelten Eydsechur versprochen: Warlich, warlich ich sage euch: Wer mein Wort hört, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, (non in iudicium discussionis & condemnationis) nicht ins Verdammungs-Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Joh. V, 24. Da denn das Wort *υεταβίωω* anzeigen will, daß die Gläubigen, so zu reden, vor der gehegten Banck gerade vorüber gehen, und alsobald zu Jesu Rechten sollen gestellet werden, und ihre erfreuliche Sentenz hören. Ob sie nun schon Satan, Moses durchs Befehl und ihr eigen Herz und Gewissen wolte anklagen und verdammten; So wird doch nichts verdammliches an ihnen seyn, *υδεν κατακριμα*, Rom. VIII, 1. es wird kein Verdammungs-Urtheil nach einmahl publicirten Gnaden-Urtheil weiter statt finden, denn der Richter selbst ist vor sie Bürge worden und hat ihre defectirte Rechnung mit seinem Blut durchstrichen und quittiret, und ist darum in den Himmel eingegangen zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns. Ebr. IX, 12. Und gefest, daß auch ihrer Sünden in genere und überhaupt gedacht und angeführet werden möchte: Wie auch unter denen zur Rechten grosse Sünder gewesen; So soll doch in specie und insonderheit der begangnen Sünden, mit Anführung aller Umstände der Zeit, des Orts, der Art und Weise nicht weiter Meidung geschehen, sondern eine völlige Abolition statt finden. Wo blieben sonst die göttlichen Verheissungen, da Gott verspricht: Er wolle der wahrhaftig Bekerzten ihrer Sünde nicht mehr gedenden, er wolle sie hinter sich zurück, ja in die Tiefe des Meeres werffen, er wolle sie gänglich tilgen wie einen Nebel, der von der Sonnen Glanz zertrieben wird. (conf. Ezech. XVIII, 33. Eccl. XXXVIII, 17. XLIV, 22. Mich. VII, 19.) Nun aber sind Gottes Gaben und Verlass *αυταυτα*, Rom. XI, 29, sie mögen ihn nicht gereuen. Und da er auch bereits hier in der Welt die einmahl geschenckten und vergebenen Sünden, wenn gleich ein Bekerzter rückfällig wird, nicht wieder aufdecken und zurechnen will, weil sonst der Menschen Unglaube Gottes Glauben aufheben würde, welches unmöglich, Rom. III, 3. ob er wohl seine Straffen wegen der vormahls empfangnen und muthwillig verscherten Gnade pflegt zu schärfen; So wird er vielweniger an jenem grossen

Erlösungs-Tage die Sünden seiner Gläubigen, wenn sie auch mit Paulo die fürnehmsten unter den Sündern gewesen, wieder herfür suchen. Es würden auch die bekant gemachten Sünden mit der daher entstehenden Schande zu jenem vollkommenen Freuden-Tage, da was hier gesäet wird in Unehren und Schwachheit, auferstehen soll in Herrlichkeit und Krafft, (1. Cor. XV, 43.) sich nicht wohl schicken. Wir wissen ja, daß wir als Gerechtfertigte durch den Glauben vor das Angesicht der Herrlichkeit Jesu sollen gestellt werden *ἀνομι* unsträfflich, ohne alle Schand-Flecken und Sünden-Macul, mit Freuden. Ep. Judæ v. 24.

Alle Ungläubige aber, die Gott nicht erkennen noch gehorsam seyn wollen dem Evangelio des Herrn Jesu, die in ihren Sünden geblieben und gestorben, haben ein schrecklich Warten des Gerichts, ein schweres Examen, eine scharffe Inquisition über das, was sie Gutes unterlassen, und Böses dagegen begangen, nach obangeführten Schrift-Stellen zu erwarten. Daher sich keiner diesen Gewissens-Trost vor Fromme etwa zu einem Haupt-Rücken desto ungeschenter zu sündigen machen darf. Denn wie Jesus ieden am Ende findet, so wird er ihn richten, wie der Baum fällt, so wird er liegen, und wie geschwinde, wie behende kan kommen unsre Todes-Noth? Drum wer würdig werden will zu entfliehen allem, das geschehen soll, wer am Jüngsten Gericht nicht hören will, was er Böses hat gethan in seinem ganzen Leben, der demüthige sich hier noch vor Gott, und reinige durch tägliche Bussse sein Herz und Gewissen im Blut des Lammes, er sage nach dem Friede und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen, Ebr. XII, 14. er denke: Es mag genug seyn, die vergangne Zeit des Lebens in Sünden zugebracht zu haben, was Jesus zugedeckt, will ich nicht selbst wieder aufdecken, so werde ich in meiner letzten Noth und am Jüngsten Gericht nichts wiedriges fürchten dürfen.

Nun, Kindlein, bleibet bey ihm, auf daß wenn er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben, und nicht zuschanden werden vor ihm in seiner Zukunft. 1. Joh. II, 28. Herr Jesu Christ, Mein Gott und Herr, Mein Gott und Herr, in Schande laß mich nimmermehr! Sondern

Eine fröhliche Auferstehung mir verleih,
Am Jüngsten Gericht mein Fürsprecher sey,
Und meiner Sünd nicht mehr gedenck,
Aus Gnaden mir das Leben schenck,
Wie du hast zugesaget mir
In deinem Wort, das trau ich dir! Amen.

* * *

Kapsel 78 M 388

(10.)

X1627651

2482

Entdeckter und bestraffter Weiber-Schwert,

Oder
SPECIES FACTI

33

und ausführlicher Acten-mäßiger Bericht
von einem

durch Gift verübten Meuchel-Mord,

Welchen am 28. May 1734. zu Püchau
ein Ehe-Mann an seinem eigenen Weibe
böshafter Weise begangen,

Weshalben er den 3. Decembr. desselbigen Jahres mit
dem Schwert daselbst gerichtet, und der Körper aufs
Rad gelegt worden,

Mit beygefüigten Rechts-Sprüchen und Medicinischen Gutachten/

Sowohl auch
zweyen Predigten, welche bey dieser Gelegenheit über
Cohel. IX, 12. und Dom. II. Advent. über das gewöhnliche
Evangelium gehalten, und nunmehr dem Druck
überlassen worden

von
M. Gotthelf Ehrenfried Lechla,
Pfarrern zu Püchau.

Leipzig.

Zu finden in Joh. Michael Teubners Buchladen, 1735.

